

10

Kampft

20. Febr.

Der Kampf um den Reichstagsgesetzgebungsprozess. Der Reichstag hat am 17. Februar in der ersten Sitzung des Jahres 1924 die Verhandlung über den Reichshaushalt für 1924 eröffnet. Der Reichstag hat am 17. Februar in der ersten Sitzung des Jahres 1924 die Verhandlung über den Reichshaushalt für 1924 eröffnet.

Neues aus aller Welt.

Der Lahme und der Juwelier.

Wie ein räuberischer Juwelier hereingelegt wurde.

Ganz Rom lacht augenblicklich über das Erlebnis eines Juweliers, den ein raffinierter Gauner mit einem höchst originellen Trick um das Stimmchen von zehntausend Lire geprellt hat. Der Vorfall klingt so amüsant wie eine spanische Comedie und beweist neuerdings, daß die besten Geschichten immer wieder vom Leben selbst gebildet werden. Um die erste Stunde nach Mittag, so erzählt „Sabato d'Italia“, erschien auf dem Corso vor dem Laden des berühmten Juweliers ein herrschaftliches Auto. Der Chauffeur sprang eilfertig vom Volant, öffnete den Schlag und half einem selbstbedeutenden Herrn heraus, der sich etwas schwerfällig bewegte. Dienstbefähigt geleitete er ihn dann bis in den Laden. Der Herr des Geschäftes ließ dem Ankömmling entgegen, denn er merkte sofort, daß es sich um einen feinen Klienten handelte. Bald auch wurde es ihm klar, was dem vornehmen Herrn fehlte:

er hatte beide Arme gelähmt.

Die Hingeblichkeit an seinem Körper herab. Während nun der Chauffeur hinausging, um den pompösen Wagen vor dem Geschäft zu beschicken, brachte der Juwelier einen Stuhl und fragte, womit er dienen könne. „Ich möchte mit Ihnen anreden“, sagte der Herr mit den gelähmten Armen. Der Juwelier beugte sich, um einige Ringe vorzulegen, aber der Herr schüttelte nur immer verneinend mit dem Kopf; für keinen konnte er sich recht entscheiden, denn er wußte, wie schwer seine Frau Marzella, was Schmutz betraf, zu befehligen war. „Wirklich“, fiel ihm der Juwelier ins Wort, „auch meine Frau heißt Marzella.“ Eine Pause des Schweigens entstand zwischen den beiden; dann tauchten sie noch Bemerkungen über ihre Frauen aus und zuletzt entschied sich doch der Interessent für einen der Ringe. Preis 2500 Lire. „Möchten Sie so liebendwürdig sein, mir aus der inneren Rocktasche mein Portefeuille herzuholen?“, sagte der Herr. Der Juwelier beugte sich, in diesem Wunsch nachzukommen; er zog die Rocktasche heraus, öffnete sie und entnahm ihr den Betrag von 2500 Lire, wobei er bemerkte, daß mehrere 1500 Lire noch im Portefeuille verblieben. Nachdem er den Ring in ein schönes Glas gelegt hatte, ließ er das Schächtelchen dem Herrn in die Hand geben und half ihm dann unter Komplimenten zum Ausgang. Bei der Tür blieb aber der Herr mit den gelähmten Armen plötzlich stehen; er hatte einen Blick in die Rocktasche geworfen und dort einen Schmutz entdeckt, der seine Unreinlichkeit ganz besonders zu offenbaren schien. Es war dies ein prachtvolles Kollier aus Smaragden und Türkisen, in deren Mitte ein wunderbar klarer Aquamarin gefaßt war.

„Das wäre ein Schmutz, den meine Frau zu schätzen wüßte, ganz wie geschaffen für ihren Geschmack“, bemerkte der Fremde. „Kann man ihn sehen?“ Der Juwelier nahm das Schmuckstück aus der Rocktasche und zeigte es seinem Klienten vor. Sowohl die Reinheit der Steine, wie auch die kunstvolle Goldarbeit fanden ungeteilte Anerkennung. „Wieviel kostet es?“ Der äußerste Preis ist einhundertfünfzig Lire.“ Nach einigem Gemäuer sagte der Herr mit den gelähmten Armen, daß er leider bei sich nicht Geld genug habe; er bitte jedoch den Juwelier, seiner Frau Marzella einige Zeilen nach seinem Diktat zu schreiben, die der Chauffeur ihr sofort zustellen werde. Er selbst wolle indes im Geschäft warten. Der Brief war kurz und hatte den folgenden Wortlaut:

„Liebe Marzella!

Ich bitte dich, dem Ueberwinder dieser Zeilen gegenwärtig, die ich für eine dringende Angelegenheit benötige. Dank und Gruß dein Mann. „Verzeih, der Herr heißt also Viktor.“ — „Ja. Warum fragen Sie mich denn?“ — „Es ist nämlich mein Name.“ — „Ich bitte Sie, mir den Chauffeur zu rufen.“ — „Und was soll ich auf den Umschlag schreiben?“ — „Nichts. Der Mann weiß schon, wo er den Brief abzugeben hat.“ Als der Chauffeur erschien, ließ ihm der Herr den Brief überreichen und sagte: „Naher gleich nach Hause und überbringe diesen Brief meiner Frau. Du hast auf die Antwort zu warten und dann sofort zurückzukommen; ich werde sie indes hier im Geschäft.“ Es dauerte nicht eine halbe Stunde und der Chauffeur war schon da mit dem zehntausend Lire. Der Schmutz wurde dem Herrn ausgereicht, der Käufer bedankte sich für die Liebenswürdigkeit des Juweliers und fuhr dann unter neuerlichen Komplimenten davon. Als nun der Juwelier nach Geschäftsschluß wieder daheim war, fragte ihn seine Frau:

„Wohin hast du denn die zehntausend Lire gebracht?“ — „Ach! Welche? — Die du heute mittags durch einen Chauffeur hast holen lassen.“ Dem Juwelier fielen die Haare zu Berg. „Aber du hast doch selbst diesen Brief geschrieben.“ — „Es ist ja deine Schrift, dein Papier.“ — „Ja, ja, ich habe ihn geschrieben.“ — „Ach, ich weiß! Sie ließ ja ebenfalls Marzella und Viktor auch er! — Die gelähmten Arme.“ — „Mein schönes Kollier!“ — „Weißt du, die Ungläubliche nicht kommen, während meine Frau wie wahnsinnig auf das nächste Polizeikommissariat lief. Von dem genialen Schwindler fehlt aber jetzt noch schwere Spur.“

Der Polizist als Kaskadenkletterer.

Schwierige Verhaftung eines Einbrechers. Ein in der Elbstraße in Hamburg patrouillierender Ordnungspolizist erwachte in der Nacht zum Sonntag im ersten Stockwerk eines Konfektionshauses einige zertrümmerte Fensterstücken, was auf einen Einbruch schließen ließ. Da die Hausstube verschlossen war, kloß dem Beamten nichts anderes übrig, als den Einbrecher von der Außenseite des Hauses durch Kletteren zu stellen. An einem der Räume stellte er einen Mann, der nicht weniger als drei neue Anzüge angezogen hatte. Der Ueberwachende erlaubte sich dem Beamten ein Verlassen der Räume war wiederum nur auf dem Wege durch die Fenster möglich. Der Einbrecher kletterte voran, der Beamte folgte ihm mit gezeigtem Revolver.

Schwerer Unfall eines Kutschers. In dem Bergungswerkstatt in St. Pauli (Hamburg) verunglückte der Kutscher Friedrich Bötz. Er stieg auf zwei

Paul Krank freigesprochen.

Wegen mangelnder Beweise . . . drei Wochen Gefängnis für einen unerlaubt getragenen Revolver

Im Krank-Prozess wurde Montag punkt 17 Uhr folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen § 1 und 3, Absatz 1 der Verordnung über den Waffenbesitz zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Im übrigen wird der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt, soweit Verurteilung erfolgt ist, der Angeklagte, im übrigen die Staatskasse. Das Urteil wurde im Zuhörerraum mit lebhaften Beifallklatschungen aufgenommen.

Der Staatsanwalt hat das Wort.

Zur gestrigen Verhandlung war der Andrang wieder außerordentlich stark. Der Vorsitzende eröffnete mit einem einhalbstündigen Verpätung die Verhandlung und stellte die Nichtanwesenheit des Angeklagten fest. Von der Verteidigung wurde erwidert, der Angeklagte befinde sich auf dem Wege zum Gericht. Rechtsanwalt Dr. Frey teilte dann noch mit, der Vater des toten Stephan habe sich gemeldet, um dem Gericht zu erklären, daß er auf eine Bestrafung des Angeklagten keinen Wert lege. Das Gericht verzichtete auf die Vernehmung dieses Zeugen. Staatsanwalt Steinbeck ergiff sodann das Wort zu seinem Plaidoyer und stellte folgendes fest:

„Zwei unreife, moralisch defekte Primaner

schmiedeten einen Plan, einen Dritten, auch moralisch defekten jungen Mann und ein eben solches Mädchen zu erziehen und dann Selbstmord zu begehen. Wollte ich bei dem einen Satz, bei dem anderen Satz. Der Mann kommt nur halb zur Ausführung. Das ist der Kern der Straftat. Dieser Sachverhalt rechtfertigt keineswegs das ungeheure Aufsehen. Dieses Aufsehen ist von äußerlicher Fiktion her zu erklären; denn die Jugend hier im Saal als auch draußen trägt den Schaden davon. Wesentlich ernster ist die gefährliche Beeinflussung der öffentlichen Meinung, die aber selbstverständlich am Schilde der Minderheit steht. Auch ein Ausblick auf die Öffentlichkeit hätte hier nicht gefehlt. Der Vorwurf von Reue und Sachverständigen war nicht nötig, um den zur Urteilsfindung Sachverhalt aufzuklären.“ Der Staatsanwalt ging dann auf das Ergebnis der Vernehmung ein und erklärte, es sei vielleicht nicht zum Vorteil der Erziehung des Angeklagten, daß man sowohl in der Schule als auch im Elternhause

die Unbotmäßigkeit der Passauer Reife

mit größter Rücksicht überging. Die Schellereisen Kinder seien fröhliche und heumutige Geschöpfe. Der Staatsanwalt wandte sich dann den Vorwürfen bei der Tat zu.

Nach der Schilderung des Tatbestandes ging der Staatsanwalt auf die strafrechtliche Würdigung ein. Die Urteile werte dem Angeklagten drei Straftaten vor: 1. Verabredung zum Mord an Hilse Scheller, 2. Mitternacht am Mord an Hans Stephan, 3. unerlaubten Waffenbesitz. Eine Verabredung mit Günstler Scheller, die Hilse zu erschlagen, habe ohne Zweifel vorgelegen. Das habe der Angeklagte offen zugegeben. Dieser Plan sei auch von beiden zu Papier gebracht worden. Sie hätten dabei auch mit Ueberlegung gehandelt. Das Strafgesetz verlange nicht, daß die Verabredenden sich selbst an der Tat beteiligten, sondern stelle ausnahmsweise

ihnen eine Verurteilung unter Strafe.

Nach dem Gutachten der Sachverständigen bestanden aber Minderheitsmeinungen darüber, ob dem Angeklagten und Günstler Scheller wirklich die ernsthafte Absicht nachgewiesen werden kann, und es habe auch fest, daß der Angeklagte dem Günstler Scheller von der Ausführung der Tat abriet, aber er habe nichts getan, um die Tat zu verhindern. Er habe ihm nicht die Pistole weggenommen und sie auch nicht einmal entladen. Deshalb beantrage er die Freisprechung von der Verabredung zum Mord. Die Anklage wegen Mitternacht am Mord habe er bereits lassen. Es bleibe jedoch ein schweres Verbrechen bestehen. Der Angeklagte sei der Mitternacht am Mord schuldig. Diese Tat sei nicht die Tat Günstler Schellers allein, es sei die Tat Schellers und des Angeklagten.

Er sei der Mitter, nicht nur der Gehilfe

eines, der seine Pflicht verweigert, der sein Ziel erreicht habe. Die umfangreiche Beweisaufnahme habe über die Persönlichkeit des Angeklagten auch keine Umstände hervorgebracht, die dazu zwingen müßten, ihm die Tat nicht zuzutrauen. (In diesem Augenblicke ertönt der Anklage Krank in Beileitung des Urates und der Krankenschwester den Saal.) Die von den Lehrern bezogene Verbindung und Intelligenz des Angeklagten gestalte gerade, erhöhte Anforderungen in Bezug auf Verantwortungsbewußtsein, Pflichtgefühl und Selbstbeherrschung zu stellen. Auch wenn er unter Günstler Schellers Einfluß gestanden habe, so sei er ihm doch willig gefolgt. Unmittelbar nach der Tat habe sich der Angeklagte nicht wie ein Ueberreichter, wie ein Ueberreichter bekommen. Er habe mit verzweifelter Armen gehandelt. Der Staatsanwalt behauptet dann die Frage der Anwendung des § 51 und kommt nach längerer Ausführungen zu dem Schluss, daß der Angeklagte den

Schuld der Mitternacht nicht annehme.

Stangen einen Handstand. Dabei brach eine der Stangen und das untere Ende drang dem Aktisten in den Leib. Bötz mußte in schwerverletztem Zustand nach dem Krankenhaus geschafft werden.

Einführung der ersten Pfarramtshelferin. Am Sonntag wurde die erste Pfarramtshelferin Margarete Braun in einer hamburgischen Gemeinde in der Hauptkirche St. Nikolai in ihr Amt eingeführt.

Schweres Schiffsunfall in China. Der chinesische Dampfer „Hsin-tung“ ist in der Nacht zu Sonnabend in der Nähe von Tschingtschun mit dem japanischen Dampfer „Mitsumaru“ zusammengefahren. Nach dem vorliegenden Bericht sollen 300 Chinesen ertrunken sein.

sondern für seine Tat verantwortlich sei. Er beantrage daher, ihn des gemeinschaftlichen Selbstmordes für schuldig zu erklären. Hierauf stellte der Staatsanwalt den Antrag: Wegen gemeinschaftlichen Selbstmordes ein Jahr Gefängnis, wegen Vergehens gegen die Waffenverordnung einen Monat Gefängnis. In Zusammenziehung eine Gesamtstrafe von einem Jahr und einer Woche Gefängnis, wovon sechs Monate und eine Woche durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten sollen. Der Staatsanwalt kommt dann zur Frage der Strafbemessung. Die Persönlichkeit des Angeklagten, seine Jugend, die mangelnde Erziehung und Aufsicht, die Verführung seien so starke mildernde Umstände, daß die Zuhilfenahme mildernder Umstände außer Frage stehe. Der Angeklagte sei ein Opfer seiner Zeit, einer Zeit, die aus der Jugend mehr mache, als sie sei.

Dr. Frey's Verteidigungsrede.

Hierauf begann der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Frey sein Plaidoyer mit der Frage: „Was ist Jugend?“ Er kam zu der Antwort:

„Jugend ist Trunkenheit ohne Wein!“

Die Staatsanwaltschaft habe bei ihrer Anklage wie bei der Beweisaufnahme und noch mehr im Plaidoyer diese Jugendbegriffe rein juristisch aufgestellt. Damit werde man aber dem Fall nicht gerecht. Hier müßten die Richter zunächst einmal Menschen sein und mit menschlichen Gefühlen ihre Entscheidung treffen, um dann als Richter die rechtlichen Gründe für die Entscheidung zu finden. Diese bestehen geblieben Anklage wegen gemeinschaftlichen Selbstmordes sei absolut unzulässig. Entweder man müsse gemeinschaftlichen Mord annehmen oder nicht. Ein gemeinschaftlicher Selbstmord könne für Krank gar nicht in Frage kommen. Nach den neueren Entscheidungen genüge keineswegs die bloße Unwesenheit einer Person, um die Mitternacht am Mord zu begründen. Wenn die Befundungen des Krank in der Voruntersuchung zum Beweis dafür herangezogen werden, so müsse man doch immer an das Schillerische Wort denken:

„Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort.“

Was er da zu Günstler Scheller sagte und was er auch schriftlich festsetzte, das sei ja auch nach der Befundung der Sachverständigen nichts weiter als jugendliche Reue. Paul Krank hat selbst mit diesem Ungeheuerlichen der Minorität an der Tür beendete bei Krank die finstere nächtliche Atmosphäre von Mitternacht. Dagegen waren und Frauen. Alle Sachverständigen stimmten darin überein, daß auf Günstler Scheller die Voraussetzungen des § 51 zuträfen würde; dann aber müßte sie auch auf Paul Krank zutreffen. Selbst wenn man annimmt, daß Günstler Scheller die Schatzkammer für vor dem Schick verfallen habe, so sei dadurch Paul Krank nicht befreit, denn die ganze Sache spielt sich so schnell ab, daß er gar nicht einreden konnte. Der ganze Umstand, daß er Günstler Scheller ins Schlafzimmer folgte, beweise keineswegs seine Mitternacht am Mord. Paul Krank hat ein Motiv zur Lösung des Selbstmord nur bei Günstler Scheller vor. Zu ihrer entgegengesetzten Auffassung ist die Staatsanwaltschaft gekommen, weil sie die Eiferlichkeit auf den Mord annehmen. Das ist aber durch die Hauptverhandlung widerlegt worden. Den Satz, der zum Mord führte, empfand nur Günstler Scheller gegen Stephan. Es fehlte also bei Paul Krank der Wille zur Tötung. Er war lediglich anwesend bei der Tat.

Er habe sie nicht verhindert, weil er das seiner ganzen Natur nach nicht konnte. Man hat das Gefühl der moralischen Minderheit. Reicht das aber aus, um für diejenigen Menschen eine juristische Schuld festzustellen? Ich bin fest überzeugt: Nein! Deshalb beantrage ich seine Freisprechung.

In einer Revue erklärte der Staatsanwalt.

Die Ausführungen Dr. Freys hätten ihn in keiner Weise irregeleitet schwanken gemacht. Er hatte seinen Antrag völlig aufrecht und weise den Vorwurf zurück, daß das Gebührende der Urteilsfindung aufgegeben sei für die Minderheitsmeinung habe er seine Ueberzeugung mit sämtlichen Sachverständigen zum Ausdruck gebracht. Er müsse der Sachverhaltung widerstehen, daß die Anklage auf Totschlag unzulässig sei. Auch das Motiv der Eiferlichkeit habe er aufrecht.

In seinen letzten Worten erklärte der Angeklagte: Ich habe den Worten meines Verteidigers nichts hinzuzufügen. Ich habe das Gefühl, daß ich unschuldig bin. Nehmen Sie mir nicht die Möglichkeit, daß ich als Mann das aufmachen kann, was ich als Kind moralisch gemacht habe.“ Das Gericht zieht sich darauf zur Urteilsberatung zurück.

Die Urteilsbegründung.

Bei Begründung des Urteils gegen Krank betonte der Vorsitzende, daß der Angeklagte von dem Verbrechen der Tat des gemeinschaftlichen Selbstmordes freigesprochen sei und daß er lediglich wegen mangelnder Beweise freigesprochen hätte werden müssen. Zum Strafmaß wegen unerlaubten Waffenbesitzes führte der Vorsitzende aus, es habe auf Gefängnisstrafe erkannt werden müssen, weil durch den Waffenbesitz und das leichtfertige Fortgeben der Waffe an einen Trunkenen eine entsetzliche Tat geschehen sei. Strafmildernd sei die Jugend des Angeklagten in Betracht gezogen worden.

Der Australienflieger Hinkler in Singapur gelandet. Der Australienflieger Hinkler ist von Vittoripoint in Singapur eingetroffen. Er wird seinen Flug fortsetzen und hofft, in einer Etappe Batavia zu erreichen und in drei Tagen in Australien zu landen. Hinkler ist bis jetzt 13 Tage unterwegs.

Die Ueberflutung in Australien. „Observer“ meldet aus Sydney, daß die ersten Ueberflutungen in Australien sich über den ganzen Staat New-Süd-Wales nach Norden bis Rockhampton und Queensland ausbreiten. Infolge eines eine ganze Woche anhaltenden Regens steht so gut wie ganz New-Süd-Wales unter Wasser. Der Elendeblick ist infolge des Einfurzes von

Lebte Drahtmeldungen.

Kabinett und Arbeitsprogramm.

Berlin, 21. Febr.

Wie mitgeteilt wird, wird das Kabinett die Ausarbeitung des Arbeitsprogramms bereits in der ersten Hälfte dieser Woche so weit wie möglich zu fördern suchen, da die Minister in der zweiten Hälfte durch den Besuch des Königs von Afghanistan fast in Anspruch genommen sein werden. Das Reichskabinett besaß sich auch gestern erneut mit dem Arbeitsprogramm und insbesondere der Vorbereitung und Sicherstellung seiner parlamentarischen Tätigkeit. Außerdem wurden neben der Behandlung laufender Angelegenheiten die Kabinettsberatungen über die Zusammenfassung der Kommission zur Verfassungs- und Verwaltungsreform zu Ende geführt. Sobald nunmehr die auf der Bundeskonferenz in Aussicht genommene Zusammenfassung durchgeföhrt ist, wird die Reichsregierung die gemeinsame Kommission alsbald zur Aufnahme ihrer Reformarbeiten nach Berlin einberufen.

Die Freigabebill angenommen.

Newport, 21. Febr.

Der amerikanische Senat hat gestern in seiner Sitzung das Freigabegesetz ohne nennentliche Abstimmung angenommen.

Das neue italienische „Wahlrecht“.

Rom, 21. Febr.

Auf Vorschlag Mussolinis billierte der Ministerrat einen Gesetzentwurf zur Reform des Wahlrechts, der im wesentlichen folgendes bestimmt: Die Zahl der Abgeordneten beträgt 400. Die Kandidaten werden von den 13 großen nationalen korporativen Verbänden in einem für jeden Verband festgelegten Umfang vorgeschlagen. Für jeden Sitz sind zwei Kandidaten aufzustellen. Diese Aufstellungen erfolgen durch den zu diesem Zwecke nach Rom einberufenen General- oder Nationalrat jedes Verbandes. Vorschläge sind diejenigen Kandidaten, für die der betreffende Verband die meisten Stimmen abgegeben hat. Das Wahlgesetz enthält ferner Bestimmungen über die Bedingungen, unter denen vom Staate anerkannte kulturelle Einrichtungen oder Vereinigungen, die eine Rolle im nationalen Leben spielen, Kandidaten vorschlagen können. Die Gesamtzahl der Kandidaten bei den verschiedenen Wahlen. Einrichtungen vorschlagen dürfen, beträgt ein Viertel der insgesamt zu wählenden Abgeordneten. Die so vorgeschlagenen Kandidaturen werden dem großen Rat der faschistischen Partei zur Prüfung unterbreitet. Dieser stellt eine Liste der Abgeordneten auf, die er frei unter den vorgeschlagenen Kandidaten und falls notwendig, auch unabhängig von den eingerichteten Vorschlägen auswählt. Die vom großen Rat der faschistischen Partei aufgestellte Liste wird darauf den Wählern vorgelegt, die auf die Liste der vom großen Nationalrat des Faschismus bezeichneten Abgeordneten mit Ja oder Nein zu antworten haben.

Krawalle in München.

München, 21. Febr.

Bei dem am gestrigen Faschingsmontag nach 22jähriger Pause vor dem Rathaus wieder abgehaltenen historischen Meßkerzentrug kam es an mehreren Stellen zu Zusammenstößen der Polizei mit der unheimlichen Aufwühlarmee, die sich auf dem Marienplatz und den einmündenden Straßen trafen. Nach Mitteilung der Polizeidirektion ging der Tumult von tabakulischen halbwüchsigen Burschen aus, unter denen sich auch Kommunisten befanden. Die Polizei mußte vom Gummiknüppel Gebrauch machen und nahm mehrere Verhaftungen vor. Der Festzug der Meßkerzen wurde infolge der wachsenden Erregung der Massen nicht zu Ende geführt werden. Die Sanitätsmannschaften brachten aus dem massenhaften Gedränge unter einer Lebensgefahr 174 Personen heraus, von denen 30 schwere Ohnmachtsanfälle erlitten hatten.

Schmelzer nach Berlin übergeführt.

Berlin, 21. Febr.

August Schmelzer (Sohn), der im Krensdorfer-Prozess zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt ist, gegen die er Revision angemeldet hat, ist vor einigen Tagen von Frankfurt a. M. nach dem Untersuchungsgefängnis in Berlin-Moabit übergeführt worden. Diese Maßnahme hat sich als notwendig herausgestellt, weil August Schmelzer, der in Frankfurt Schismothorische gemacht hat, und auch Totschlagsfälle bekam, in Berlin unter besserer ärztlicher Ueberwachung stehen kann. Er hat sich dann in Moabit auch beruhigt.

Kein Weiterflug Kannedes.

Katkuu, 21. Febr.

Kannedes hat den Flug nach Katkuu weiter verzögert. Inzwischen werden einige kleine Reparaturen ausgeföhrt, und das Flugzeug erhält einen neuen Anstrich.

Ein Fabrikbesitzer als Brandstifter.

Galle, 21. Febr.

In der vorletzten Nacht brach in der früheren Gallischen Maschinenfabrik ein Schadenfeuer aus, das aber gelöscht werden konnte. Die Feuerwehre entdeckte 15 Brandherde. Als Täter wurde ein Arbeiter Hinkel verhaftet, der gestand, von dem Besitzer der jetzt unbenutzten Fabrik, Kaufmann Sengst aus Bremen, zu der Tat angestiftet zu sein und dafür beträchtlichen Lohn erhalten zu haben. Sengst wurde in einem Hotel in Dornburg verhaftet.

Bahnstämme besorgungslos. Die Verbindung zwischen Melbourne und Sydney ist unterbrochen. Canberra ist isoliert. Die Lage wird amüßig als ernst bezeichnet. Der Berichterstatter bemerkt jedoch, die Nahsicht sei allerdings nicht so weit vorgekommen, als daß die Fluglinien ernstlichen Schaden anrichten könnten.

Bei Salamander ist jeder Schuh im Schaufenster mit Preis ausgezeichnet,

weil jeder Schuh preiswert ist. Wir haben nur die 6 Preislagen:

12.50 15.50 18.50 21.- 24.- 27.-

S A L A M A N D E R

Bochum, Bongardstraße 14

Durchgehend geöffnet



Statt besonderer Anzeige.
Heute starb nach kurzem Krankenlager
im 65. Lebensjahre mein lieber Sohn, Bruder,
Schwager und unser guter Onkel, der
Kaufmann

Otto Bickern

In tiefer Trauer:
Ww. Wilhelm Bickern.

Bochum, Heidelberg, Barop, Bodel-
schwingh, Köln, Traben-Trarbach, 19. Febr. 1928.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. Februar,
nachm. 4 Uhr vom Sterbehause, Dorstenerstr. 227, aus statt.
Man bittet von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Bekanntmachung.

Wir vergüten an Zinsen für:
Tagesgemäße Spareinlagen . . . **5 1/2 %**
für größere Spareinlagen mit
besonders vereinbarter Rün-
digungsfrist bis zu . . . **6 1/2 %**
Anstaltskassen . . . **Städtische Sparkasse**
Bochum.

VERTRETER

in Hotelier-Wirtshäusern und Cafés eingeführt,
von führender Fabrik automatischer Personen-
wagen bei hohem Einkommen, Fixum und
Provision gesucht.

Fachkenntnisse unnötig, jedoch kurze Probe-
zeit. Bewerbungen mit Referenzen unter F. U. 844
an Otto Hornig, Ann.-Exp., Hamburg 1.

FRITZ BUBE

MALER-GESCHÄFT

FERNRUF 1438 HERMANNSHÖHE 15



An Wohlgeschmack, Güte und
Bekömmlichkeit
von auswärtigem Starkbier nicht übertroffen.

Kohlen und Koks Anthrazitkohlen

von Zeche Langenbrahm liefert prompt

Gustav Gräfe G. m. b. H.

Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122.

Kunststopferei Spezialität: Teppiche

Scheffel & Rabanus

Buddenbergstrasse 9, gegenüber Café Rüberg

Musikal. Veranstaltungen der Stadt Bochum

Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein.

Vormieter 8. Konzert

Donnerstag, 23. Februar, abends 8 Uhr im Stadttheater

Symphonie-Konzert

Hector Berlioz: Ouvertüre „Der römische Karneval“

Richard Wagner: Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer“

Vorspiel und Schlusssatz aus „Tristan und Isolde“

Anton Bruckner: Symphonie Nr. 6, A-dur.

Vorverkauf an der Konzertkasse im Stadttheater vorm. von 10-2 Uhr
und 1 Stunde vor Beginn der Veranstaltung sowie in den Vorverkaufsstellen
Wichers, Korumstraße 6, Verkehrs-Verein, Markt 1 und Gebr.
Alsbach, Hochstraße. Mitglieder des Städt. Musikvereins erhalten Karten
nur an der Konzertkasse. Mitglieder des Bochumer Volksbundes und der
Volksbühne zu ihren Geschäftsfeststellen. Schüler erhalten gegen Vor-
legung des entsprechenden Ausweises an der Konzertkasse die übliche
Preisermäßigung. Telefonische Bestellungen unter Fernruf 3614/15/24.

Vertreter

zum Besuch der Betriebs-
Anstalt in Bochum. Es
wollen sich nur Herren
melden, die an intensi-
ves Arbeiten gewöhnt
sind und sich eine dau-
ernde Existenz schaffen
wollen. Kollektion wird
zur Verfügung gestellt.
Wöchentliche Verdienste
möglichst 80-100 M.
Schulische Schulung, m.
Erfahrung der Betriebs-
Tätigkeit, erbeten an
Otto Anshütz,
Weddinghausen 5 II,
Bochumstr. 40.

Zwangs- Versteigerung.

Am Mittwoch, den
22. Februar, vorm. 11
Uhr, werde ich in Bo-
chum folgende Gegen-
stände:
1. Büchereifabrik
öffentlich meistbietend
gegen Bar versteigern.
Sammelpunkt f. Käufer:
Gerichtshaus, Bochum,
Hörsingstr. 2.
Bochum, 20. Febr. 1928

Bierkammer,
Obergerichtshaus Bochum,
Hörsingstr. 18, Telefon 6458

Kinderwagen Klappwagen

finden Sie zu
billigen Preisen
in modernen
Farben bei

H. Mollmann
am Rathaus.
Reparaturen gut
schnell und
billig.

Schleife hohe Preise

für getragene
Anzüge, Hosen, Jop-
pen, Paletots, Schuhe
Bälde.
D. Goldfried, Offen-
bach, Marktstr. 19
Karte gen., komme ich



Bei An- und Verkauf
von Häusern sowie
Versteigerung von
Hausverwaltungen
werde ich mich an ge-
werdigen u. neuen
Bochumern.
Off. und. Nr. 2278
an die Gef. d. Stg

Bau- grundstück

In Bochum-Wettmar an
einer Hauptstraße mit
Straßenbahnverh. ge-
legen zu verkaufen.
Anfr. u. Nr. 28518
a. d. Gef. d. Stg.

Möbel

kauft und verkauft
Drongowski
Hoffmeisterstr. 12.

Schlafzimmer Bilder

Riesenauswahl
25,-, 28,- u. 32,-
Mark.
Eigene Rahmenfabrik.

Mummelthay's

Zentral-
buchhandlung
Bochum, Ob. Marktstr. 31
Tel. 5956 (Geg. 1873)

Das Operetten-Theater

spielt morgen Mittwoch
wieder
OPERETTE
und zwar mit
Mizzi Marx a. Gast: Czardasfürstin

Offenlegung des Bochumer Haushaltsplans.

Der Entwurf des Haushaltsplans
der Stadt Bochum für das Re-
chnungsjahr 1928 (vom 1. April 1928
bis 31. März 1929) liegt gemäß § 66
der Städteordnung für die Provinz
Westfalen vom 19. März 1866 in der
Zeit vom 22. Februar bis 1. März
1928 in der Stadtkammer, Allee-
straße 6, Zimmer 12 zur Einsicht offen.
Bochum, den 20. Februar 1928.
Der Magistrat.

3-4 Zimmer- Wohnung

für einen unserer Angestellten per
sogleich, auch im Neubau, gesucht.
Kote Karte auch vorhanden.

Maschinenfabrik
Gebr. Eichhoff
Bochum.

Im Mittelpunkt der Stadt, Hauptgeschäftstrasse, ist

Haus

mit 2 Etagen und Mansarden, besonders ge-
eignet für einen Arzt, als

Wohn- u. Praxisräume

zum 1. April zu vermieten.
Angeb. unt. Nr. 26821 a. d. Gef. d. Stg

Unübertroffen im Geschmack und
in der Qualität ist

Rebgau-Weinbrand

1/1 Fl. Mk. 4.50 1/1 Fl. Mk. 2.35

A. Janzik,
Bochum, neben der Christuskirche.

Wer Anzug- u. Paletot-Stoff

hat, der bringe denselben zu mir.
Anfertigung nach Maß von der einfachsten bis zur
feinsten Ausführung in eigener Werkstatt

Maschinenerei
Fritz Issel, Dorstener Straße 116

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsmitglieder sind folgende:
1. Vorsitzender: Klavierspieler Witzler,
Bochum, Humboldtstr. 38.
1. Kassierer u. Schriftf. u. d. d.
Bochum, Marktstr. 12
Epar. Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Hand-
werker mit Aufträgen zu bedenken:

Koch- und Stuhlrechter:
H. Puden, Altenbochum, Altenbochumer
Straße 78. Telefon Nr. 2117.
Konrad Döck, Altenbochum, Seiche Ka-
roline 22.

Stuhlrechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12
Baga, Bochum, Elbfäh. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Weierstr. 2.
Jambold, Bochum, Marktstr. 12.
Bilchewski, Bochum, Rottmannstr. 18.

Büchsenmacher:
Goffmann, Wettmar, Hattingerstr. 22.

Handarbeitserinnen:
Frl. Koller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 106a.

Bochumer Arbeiter- u. Landm.-Verein 2. Bezirk.

Mittwoch, 22. Februar
Begrüßung
des Kameraden

Rudolf Grabowski.
Antritt: 200 Uhr
nachmittags a. Sterb-
hause Gäßstraße 4.

Stadttheater Bochum.

Dienstag, 21. Februar
8-10 Uhr
Bühnen Ring 7

Grinderhannes

Mittwoch, 22. Februar
7-9 gegen 10 Uhr
B. 17

Andine



Entwickeln
Kopieren
Vergrößern

schnell, billig und
gut im

Photo-Haus
Kochlenbroich
Bruckstrasse 53

Topplets - Leuer
ohne Anzahlung in 10
Monaten liefert
Topplets Haus Agay &
Glück, Frankfurt a. M.
1921
Schnellen Sie sofort!

Möbel, Herde, Wasch-
maschinen, Bettfedern
gut u. billig bei

Joh. Jäger
Enzelsburg, Hammerstr. 12

Privat- u. Bauvergn.

für Hypotheken und
Darlehen in jed. Höhe
mit 8-10% Zins. Aus-
zahlung in kurzer Zeit.

Brent & Co.,
Bochum, Marktstr. 6.

Eine ganz große Sache!

Beachten Sie unser
Inserat morgen!



Linoleum

in grosser Auswahl, zu billigsten Preisen
liefert und verlegt

Wilh. Bohlmann G. m. b. H.

Bochum, Alleestr. 47, Ruf 124 u. 158.

Planos Flügel Harmoniums

über die Künstler, Beamte etc. begeistert urteilten,
liefert zu bequemen Bedingungen und günstigen Preisen

Roth & Junius Hof-Planos u. Hageni. W. 126

Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstr. 14
Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreis. Katalog gratis u. franko.



Nichts ist gefährlicher

als dieses
nasskalte Wetter.



Husten, der zur Verzweiflung bringt.



Schnupfen, der nie enden will.



Ein Kopf zum Zerspringen.



Vorbeugen ist leichter als heilen.

Wer in diesen gefährlichen Tagen stets
einige Wybert-Tabletten im Munde hält,
schützt sich wirksam vor heimtückischen
Infektionen und Erkältungskrankheiten.
Dabei sind Wybert-Tabletten angenehm
erfrischend.

Wybert



I Mark
in Apotheken und Drogerien

Stunde einem
t, der Kran-
en Hund. Es
en Mal mens-
übergab, weil
gen vorhan-
de, das betref-
fenden. So-
len, daß schon
schon keine
daß die dama-
na litten, nur-

daß „moderne“
ohne daß die
unde Seilunde
appellierten Mu-
Leghüter trotz
ark unter dem
t Giebeln, die
den häufig ge-
erst in neuerer
ndem der frü-
uch Gollens-
antenn damals
t konnten bes-
st der Muntie
undhängehöl-
frei das Bor-
Ein Briefchen
t, daß er die
Art Bereich
eine Verklei-
weisen unzu-
weil auf. Die
Allande ge-
Umgebung des
hen starke Ab-
s farberie feine
eines allgäh-
nsonderem
erner die Mut-
mit größter
chabt hat und
Blindbarmen-
gen eine Mo-
den eine der
t es vor zwei
e als die Ent-
wie man aus
der Kleopatra

Seine mens-
gegen bieten
terbilder der An-
s herrschenden
aus dem alten
periode an der
ten haben, die
t an den Sü-
e eine starke
et; nach den
diese Auspi-
zug.

er ist die Büste
schreiber be-
n den Folgen
moderne Heil-
en seiner Zeit
t typisches
war. Diese
Stollen Kunst
n den von der
n verstand.

er ist die Büste
schreiber be-
n den Folgen
moderne Heil-
en seiner Zeit
t typisches
war. Diese
Stollen Kunst
n den von der
n verstand.

er ist die Büste
schreiber be-
n den Folgen
moderne Heil-
en seiner Zeit
t typisches
war. Diese
Stollen Kunst
n den von der
n verstand.

er ist die Büste
schreiber be-
n den Folgen
moderne Heil-
en seiner Zeit
t typisches
war. Diese
Stollen Kunst
n den von der
n verstand.

er ist die Büste
schreiber be-
n den Folgen
moderne Heil-
en seiner Zeit
t typisches
war. Diese
Stollen Kunst
n den von der
n verstand.

er ist die Büste
schreiber be-
n den Folgen
moderne Heil-
en seiner Zeit
t typisches
war. Diese
Stollen Kunst
n den von der
n verstand.

er ist die Büste
schreiber be-
n den Folgen
moderne Heil-
en seiner Zeit
t typisches
war. Diese
Stollen Kunst
n den von der
n verstand.

er ist die Büste
schreiber be-
n den Folgen
moderne Heil-
en seiner Zeit
t typisches
war. Diese
Stollen Kunst
n den von der
n verstand.

Aus der Nachbarschaft.

Landkreis Bochum.

Langendreer, 20. Febr.

um. Kirchliche Konferenz über Jugendpflege. Die Superintendenten der Synoden Bochum, Hattingen, Gelsenkirchen, Dortmund, Unna, Hagen hatten sich zu einem Disziplinar-Vortragsabend eingefunden. Pastor W. Kell, Witten, begrüßte insbesondere den Reichs- wirt der evang. Jungmännerbünde Deutschlands D. Stange. Sodann sprach Reichswirt D. Stange über das Thema: „Engage und Weite evangelischer Jungmännerarbeit.“ Er zeigte, wie in der Geschichte des evan- gelischen Jungmännerwerkes die Frage bereits seit 70 bis 80 Jahren diskutiert wird, ob bürgerliche Konzentra- tion oder lediglich soziale Förderung des Werkes. Er zeigte, wie gerade bei verwerbenden jungen Männern in der entscheidenden Zeit ihres Lebens wohl ihr Ich sich gegenüber der Welt behaupten möchte, der Weg aus der Enge in die Weite geht. Er wies vor allem Dingen auf die gesunde und normale Entwicklung des jungen Mannes hin. Auch für die soziologische Struk- tur des Volkes sei es von größter Bedeutung, daß die Jugend zunächst in kleinen Kreisen um Gotteswort zu einer Bruderschaft gesammelt werde. Auch die neuesten Erfahrungen mit dem Religionsunterricht in Berufs- schulen gaben trotz der günstigen Entfaltung dieser neuen wichtigen Arbeit durchaus den alten Grundgedanken evan- gelischer Jungmännerarbeit recht. Dann aber konnte es auf eine Erziehung der Jugend in der ganzen Fülle an, die die heutige soziale Struktur fordert. Wenn die Arbeit nicht in die Weite wachse, sei das Werk tot. Ins- besondere wies er auf die vorbildliche und zeitgemäße Arbeit, wie sie im Jugendland beim Unnener Berg be- trieben wird. Die Erziehung der Jugend in den in diesem Heim veranstalteten Wochenendkursen wolle und müsse berücksichtigen die Stellung des jungen Mannes zur Kirche, zum Volk, zum Staat und zur Menschheit. Die körperliche Erziehung der Jugend müsse, wie es auf dem Unnener Berg geschehe, eingeordnet sein in die Gesamtentwicklung der Jugend. In die außerordentlich heilsame und anregende Ausprägung griechi- schen Bundesrats Via. Summberg mit außerordentlich einflussreichen Ausführungen ein.

o. Die evang.-kirchl. Männervereine der Luther- gemeinde beschloß in ihrer letzten Versammlung, aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Vereins in diesem Jahre ein Banner anzuschaffen. Weiter wurde, wie in den Vorjahren, beschlossen, für die Konfirmanden neue Testamente zu beschaffen. — Als Redner für den nächsten Vortrag soll Pastor Schmidt II, Bochum, gewonnen werden. Sein Thema soll lauten: „Der evangelische Mann und die Kommunalverwaltung.“

Zusammenstoß. Gestern abend gegen 22 Uhr sind in der Weiche nach Castro, an der Eisenbahnunterföhrung am Bahnhof, zwei Straßenbahnwagen zusammen- gefahren. Die Scheiben der beiden Wagen sind zertrüm- mert, Personen jedoch glücklicherweise nicht verletzt worden.

Verstorbener Einbruch. In der Nacht von Samstag auf Sonntag ist bei dem Pater S. an der in Stodum eingedrochen worden, und zwar haben sich die Täter von der Veranda aus Eingang zu verschaffen gewußt. Gestohlen wurde nichts; anscheinend ist nur nach Geld gesucht worden.

Geld- und Zahlermine. Die Entrichtung der Steuern sowie Auszahlung der Renten findet am 23. Februar statt.

Stodum, 20. Febr. o. Unfall. Auf der hiesigen unteren Provinzial- straße wurde das 53jährige Kind J. von hier von einem Personenauto überfahren, wobei es einen Ober- schenkelbruch davontrug. Wie Augenzeugen berichten, trifft den Fahrer keine Schuld.

Somborn, 20. Febr.

Geld- und Zahlermine. Die Entrichtung der Steuern sowie Auszahlung der Renten usw. findet am 24. Februar statt.

o. Evang. Gemeinde Langendreer-West. Der Umbau des Luthergemeindehauses macht gute Fortschritte. Die von den kirchlichen Körperschaften beantragte Aufnahme von Einzeldarlehen seitens der Gemeinde zur Beschaffung von Baugeldern hat auch schon die Genehmigung des Konfessionsrats und der Regierung gefunden.

o. Evangelischer Arbeiterverein. Die monatliche Versammlung fand wegen der Filmvorführung im Ge- meindehause nicht am vergangenen Sonntag statt, son- dern erst am Sonntag, 26. Febr., 5 Uhr. Der Vor- sitzende des Kreisverbandes der Arbeitervereine, Pastor Müller aus Unna, wird einen Vortrag halten über: „Der soziale Gehalt im Protestantismus.“ Auschlag soll aber auch mit ihm die Frage „Anschluß des Vereins an den Kreisverband“ erörtert werden. Die Mitglieder der Verbandsstellen sowie alle anderen Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Berne, 20. Febr.

um. Bautätigkeit. Wie wir vernehmen, beschäftigt Kinosteller Böcker auf dem ihm schon vor zwei Jahren erworbenen Bauplatz auf dem Wellweg zwischen den Besitzungen Banse und Gräwe noch in diesem Jahre den Bau eines Kinos. — Die Gemeinde Langendreer hat in der Nähe der Salzbad, hart an der Werner Grenze, ein größeres Baugelände erworben, um, auf gemeinsamer Grundlage mit der Gemeinde Berne, dort eine Badeanstalt zu errichten. Das Baugelände kann aber erst voraussichtlich nach dem eul. Zusammen- schluß der beiden Gemeinden verwirklicht werden. Zu- nächst müssen die Baugelder in beiden Gemeinden noch zu sehr für Wohnungszwecke festgelegt werden. Der Bau- und Sparverein trägt sich ebenfalls mit der Absicht, im Frühjahr, sobald die nötigen Geldmittel flüssig gemacht werden können, neue Bauprojekte in Angriff zu nehmen.

• Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 20. Febr.

r. Gerthe im Dunkel. Mitten im tollsten Karne- valstrummel lebte am Sonntag gegen 10½ Uhr in ganz Gerthe die Stromzufuhr aus, um erst nach einer Stunde wieder einzufallen. Stollenwelle entfiel ein großer

Wirtswirt. Böse Zungen behaupten, es läge da eine gewisse Absicht vor, um dadurch zu erreichen, daß über- all neben der Elektrizität auch noch Gas angelegt würde. Solange der Gaspreis und vor allen Dingen auch die Gaszählermiete, die monatlich 1 M. beträgt, nicht herab- gesetzt werden, kann sich ein großer Teil der Bevölkerung noch sehr schlecht zum Gasanlegen entschließen.

r. Gefäßgesundheitsverein Gerthe. Die am Sonntag im Vereinslokal Borgmann abgehaltene Generalversamm- lung war gut besucht. Der vom Vorstand gegebene Ge- schäftsbericht wurde gutgeheißen. Nach dem Bericht der Kassenprüfer wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die daran anschließende Vorstandswahl ergab einstimmig Wiederwahl nur mit der Veränderung, daß anstelle des bisherigen 2. Schriftführers Gremer der Richter Heinrich Paul gewählt wurde. Die nächste Ausstellung wird voraussichtlich Ende November d. J. sein.

Aus Wattensteind.

Wattensteind, 20. Febr.

op. Silberhochzeit. Die Eheleute Bergmann Joh. Floren von hier, Katharinenstr. 1, und die Eheleute Wirt Raschewier, Höfemweg 32, konnten Sonntag das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern.

op. Ein Heberfall. Vergangenen Samstag wurde abends zwischen 7 und 8 Uhr die Hilfsleiterin des Im- portgeschäftes Bruderdorf an der Ecke Sommerbellen- und Hanfstraße von einem Mann überfallen und ihres baren Geldes, das sie in einer Aktentasche bei sich trug, beraubt. Die Heberin führte die gesamte Tagesbeim- nahme des Geschäftes bei sich. Der Geschäftsinhaber Bruderdorf hat eine Belohnung von 100 M. für den ausgelegt, der es ermöglicht, den Täter zu fassen.

op. Gemeinnützige Krieger-Heimstättenbaugesell- schaft. Die seit einiger Zeit vom Reichsbund der Kriegs- beschädigten gegründete Kriegerheimstättenbaugesell- schaft ist in das Genossenschaftsregister eingetragen wor- den. Gegenstand des Unternehmens ist, für minderbe- mittelte Mitglieder billige, gesunde und zweckmäßige ein- gerichtete Wohnungen und Eigenheime zu schaffen sowie Erwerb und Verwertung von Grund und Boden zu städtischer und ländlicher Umgestaltung. Der Vorstand be- steht aus dem Steiger Jakob Lämmer, Buchbinder Wil- helm Hummel und dem Zeichenmeister Joh. Höfgen.

op. Zu den Betriebsräteahlen. Für die in der Zeit vom 28. bis 30. März im Vergahs stattfindenden Betriebsräteahlen werden bereits jetzt die Vorbereitungen getroffen. Der Gewerkschaftsrat der Arbeiter hielt am Sonntag für jede Centrum II bei Schen- hoff eine Sitzung ab. Der Betriebsrat gab zunächst einen Rechenschaftsbericht und stellte fest, daß die Be- legung so stark angelassen wolle, daß ein Betriebs- ausschuss vorhanden sein müsse. Es wurde dann eine Kandidatenliste aufgestellt. — Auch die Abteilung Centrum 1/3 des Gewerkschafts versammelte sich am Son- tag, und zwar in der Wirtschaft Meier, Bochumer Straße. Hier berichtete der Vorsitzende des Betriebs- rates Harbord über die Tätigkeit des Ausschusses. Der aufgestellten Kandidatenliste wurde zugestimmt.

Arbeitslosenversicherung und Kräftefrage. In der vergangenen Woche sind unterstützt worden: a) von der Arbeitslosenversicherung 1042 (Vorwoche 1089) männ- liche und 110 (110) weibliche Personen mit insgesamt 1243 (1287) Angehörigen; b) aus der Kräftefrage 112 (123) männliche und 15 (15) weibliche Personen mit 150 (153) Angehörigen. Die Zahl der in der Be- richtszeit beschäftigten Notstandsarbeiter betrug 88.

Aus Wanne-Eidel.

Wanne-Eidel, 20. Febr.

Der Vorstoß in den Weltkrieger.

ch. Am Samstagabend sprach May Balier im Rahmen der Vorträge des Volkshilfsverbandes in der Stadthalle über obiges Thema. Von einer histori- schen Einleitung ausgehend, in der er zeigte, daß die Er- oberung der Luft und die Beherrschung des Weltkrieger- raumes ein uralter Traum der Menschheit sei, sprach er von dem heutigen Stande der Lösung dieses Problems, die in allen Ländern führende Männer der Wissenschaft und Technik heftig beschäftigt. Es gibt nur einen Weg zur Durchführung der Aufgabe, die Benutzung der Rakete, weil nur diese eine gleichmäßige Geschwindigkeit zu ent- wickeln imstande ist, die allein der Mensch als Passagier eines Raumfahrzeuges zu ertragen vermag. Nach langen Versuchen sei es ihm jetzt gelungen, das motorische Pro- blem der Rakete zu lösen und unter Aufsicht der intermittenierenden Stochkraft eine Rakete zu erfinden, die nach der Art der Dieselmotore durch Einströmen von flüssigem Betriebsstoff in einen Verbrennungs- und durch den Austritt der Verbrennungsprodukte in eine konische Höhle dem Rückstoß eine so große Geschwindig- keit gibt, daß damit die Erdschwere und der Luftwider- stand überwunden werden kann. Im gewissen Gegensatz zu den Arbeiten früherer Forscher, wie des Amerikaners Goddard und des Sieberbürgener Deutschen Oberth, die fast ausschließlich den Mond als Ziel nehmen wollten, geht May Balier nun dahin, über mehrere Zwischenstufen, vom Heutigen Metallflugzeug ausgehend, zunächst unter Befähigung eines Hilfsmotors durch Benutzung von zwei Raketen einem Flugzeug eine solche Geschwindigkeit zu verleihen, daß es in sehr großer Höhe den Weg nach Amerika in etwa zwei Stunden zurücklegen imstande ist. Die ersten praktischen Versuche zur Ausführung dieses Planes sollen bereits in diesem Sommer unternommen werden. Wie Balier sich dann die weitere Entwicklung der Er- oberung des Weltkrieger raumes denkt, zeigte er dann im weiten Teil seines Vortrages. Was auch manches reichlich phantastisch klingen, die ungeahnte Entwicklung der Tech- nik — und zumal der Flugzeugtechnik — hat uns ge- zeigt, daß manches ausföhrbar ist, was vor wenigen Jahren als lächerlich abgetan wurde. Jedenfalls war der Vortrag hochaktuell und wissenschaftlich ernst und brachte allen Zuhörern eine Bereicherung ihres Wissens und eine Fülle von Belehrung und Auffklärung.

über die Mittel des Weltreis und ihre Lösung durch Wissenschaft und Technik. Die fesselnde Rede wurde in ihrer Wirkung noch gesteigert durch 80 Lichtbilder, die den Plan des Vortrags und die Möglichkeit der Durchführung seiner Idee klar erkennen ließen. Möge dem kühnen Flieger und Konstrukteur ein Gelingen ge- geben sein.

o. 77 neue Wohnungen. Der Spar- und Bauverein wird in allerhöchster Zeit mit der Bebauung des Ge- ländes zwischen Städt. Park- und Wilhelmstraße be- ginnen und dort einen Block von zehn Häusern mit 46 Wohnungen und 2 Läden erstellen. In der Mitte des Blocks werden Parkanlagen errichtet. An der Städt. und Johannisstraßen-Ecke hat die Gem. Baugenossen- schaft mit einem Blockbau von insgesamt 31 Wohnungen und ebenfalls 2 Geschäftslökalen begonnen. Unabhängig von diesen beiden großen Projekten mit insgesamt 77 Wohnungen werden nach den vorliegenden Plänen demnächst noch weitere Projekte in Angriff genommen werden, so daß man damit rechnen kann, daß der Woh- nungsneubau zumind. besser werden wird als im ver- flossenen Jahre.

o. Opfer des Kanals. Spaziergänger konnten am Sonntagabend verhindern, daß eine Frau den Tod im Ka- nal suchte. Familienstreitigkeiten sollen sie zu diesem Schritt getrieben haben. — Am gleichen Tage wurde am Hafen Unser Fretz die Leiche der 20jährigen Therese K. an Land gespült. Das Mädchen war seit etwa 5 Wochen vermißt.

o. Unglücksdrank. Der Reparaturhauer Thome wurde in der Nacht zum Sonntagabend auf Han- nover 3/4 während der Arbeit von einem Herzschlag getroffen und war sofort tot. — Infolge eines Bruches konnten einige Reviere der gleichen Schachanlage am Sonntagabend nicht einfahren und mußten feiern. — Einem Arbeitskollegen entwendete ein Bergmann den Arbeits- zettel und hob das Geld ab. Der Gauner wurde er- mittelt und festgenommen. — Ein Kurpfuscher dreht den Leuten arabisches Lee an und läßt sich für dieses wert- lose Kraut bis zu 10 Mark bezahlen. Vor diesem Schwindler wird gewarnt. Ein Angestellter ließ an der Post eine Geldtasche mit Bargeld und Wertpapieren im Werte von 4000 Mark liegen. Doch konnte ihm die gefundene Tasche zurückgegeben werden.

o. Aus der evang. Elternbewegung. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung sprach der Vor- sitzende Schmidtmann über den Volkshilfsrat un- terer Stadt. Die Aufwendungen hierfür belaufen sich auf 2,5 Mill. M., von denen das Reich 750 000 M. er- statet. Die Zahl der evangelischen Schulkinder über- wiegt die der katholischen um ein halbes Tausend. An Beihilfen sind für die evang. Schulen 146, für die kath. 137 vorhanden. Man trägt sich mit dem Gedan- ken, für sämtliche Volksschulen einheitliche Schulbänke zu beschaffen.

Kreis Hattingen.

Hattingen, 20. Febr.

u. Heinrichshütte. Das Henschelwerk in Welper ist 31. Juli mit Aufträgen bedacht. Am 16. d. M. wurde die 21. 000fte Lokomotive fertiggestellt. Es handelt sich um eine Zweifelhinder-Güterzug-Gleichstrom-Einheitslo- komotive mit Tender, die für die Deutsche Reichsbahn gebaut worden ist und wozu das Werk noch acht in Bestellung hat. Die 20.000. Lokomotive wurde erst im Oktober v. J. abgeliefert. Für die nächste Zeit hat das Werk noch 30 schwere Lokomotiven für das Ausland in Arbeit.

re Die Arbeiten am Ausbau der großen Ver- bandstraße Nr. 7a im Abschnitt ab Eisenbahnbeton- brücke der Straße Dahlhausen (Ruhr) — Witten — Bo- chum (Nord) bis zur Melanchthonschule an der Bo- chumer Straße haben trotz der Ungunst der Witterung seit ihrem Beginn im Herbst vorigen Jahres gute Fort- schritte gemacht. Der im Bau begriffene Abschnitt ist mit einem Gleise belegt, so daß die Erdmassen in Lören- zigen schnell und leicht an die benötigten Stellen ge- bracht werden können. An der Nobelstraße hat man in letzter Zeit Baumaterialien angefahren, wahrscheinlich, um durch Untermauerung das Aufsteigen der hohen Erdbämme zu verhüten. Im Straßenabschnitt südlich der Jägerstraße werden zum Ausbau der Verbands- straße gewaltige Massen von Füll- und Packlagesteinen angefahren, um die Herstellung der neuen Verbands- straße rasch zu fördern.

re. Poffensgottesdienste. Während der Passions- zeit finden in der Christuskirche zu Linden und in der Lutherkirche zu Dahlhausen (Ruhr) regelmäßig Pas- sionsgottesdienste statt. Der erste Passionsgottesdienst fand in der Lutherkirche zu Dahlhausen am Mittwoch, dem 22. Febr., abends 8 Uhr, und in der Christuskirche zu Linden am Freitag, 24. Febr., ebenfalls 8 Uhr abends. In Dahlhausen predigt Pastor Weber, in Linden Pastor Bäumer.

re. Straßensperrung. Laut Landräthlicher Bekannt- machung findet in der Jägerstraße der Großgemeinde Linden-Dahlhausen eine Verlegung von Druckrohrlei- tungen statt. Daher ist die Jägerstraße in dem Abschnitt von der Wirtschaft Diederichs bis zum Eingang der Deimkestraße vom 20. d. M. ab für die Dauer von acht Tagen für den durchgehenden Fußverkehr gesperrt. Die Wege, die zur Umfahrt benutzt werden können, sind an den Eingängen der gesperrten Straße durch Schilder bekanntgegeben.

Aus dem Gerichtssaal.

2. Betrug. Ende 1926 erschien bei dem Vertreter Sch., der bei einer Familie zur Miete wohnte, der Söldner Fenster aus Köln, der dem Sch. Weib-, Bett- und Tischwäsche zum Kauf anbot. Bei diesen Verhand- lungen war die Ehefrau des Vermieters zugegen, die Sch. als seine Schwester ausgab. Nach seinem Beruf befragt, erklärte Sch., dem Fenster, daß er Dr. sei, wäh- rend er in Wirklichkeit zwar einige Semester Medizin stu- diert, aber noch keine Prüfung abgelegt hat. Man er- wartete sich schließlich auf den Kauf eines Poffens- Wäschens im Werte von 365 M., die Sch. in Wechseln be- zahlen wollte. Dieser hat er in 1½ Jahren 60 M. abbezahlt. Die Wechsel waren fast alle zu Protest ge- gangen. In der Verhandlung erklärte er, daß er plötz- lich stellenlos geworden sei und nicht habe weiter zahlen

Der erste deutsche Botschafter in Südamerika.



Dr. Julius von Keller, bisher Gesandter in Brüssel, hat den neu geschaffenen Botschafterposten in Argenti- nien übernommen.

können, später in eine schlechte Finanzlage geraten sei, daß er die bereits erhaltene Wäsche zum Wandhaus bringen mußte. Auf Befragen, was er mit der Wäsche habe anfangen wollen, erklärte er, die Leinwand seiner in Ostindien wohnenden Schwester zu Weichen- schenken zu wollen. Dem Vertreter der Anstalt, Ober- staatsanwalt Gierig, schien jedoch in diesem Falle ein vollkommener Betrug vorzuliegen. Eine Person, die den Offenbarungseid geleistet habe, schenke seiner Schwester keine Wäsche, wenn er sich selbst in schlechter finanzieller Lage befände. Auch daß er sich als Dr. ausgeben habe, spreche für die betrügerische Absicht. Er habe näm- lich damit dem Fenster zur Herausgabe beim zum Ver- kauf der Waren veranlassen wollen. Die Erwähnung, daß die Frau des Vermieters seine Schwester sei, was aber nicht den Tatsachen entspricht, habe Sch. nur ge- macht, um in Fenster den Glauben zu erwecken, daß die Wohnung, in der sie sich befanden, sein Eigentum sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten entgangs- gemäß, da er bisher noch nicht vorbestraft ist, zu einer Geldstrafe von 200 M.

Wegen Spionage verurteilt. In zweitägiger Ver- handlung hatten sich vor dem Reichsgericht in Leipzig der Techniker Ludwig Dümmel und der Handlungsgehilfe Paul Dümmel aus Essen wegen Spionage bezw. Spo- nagebetrugs zu verantworten. Ludwig Dümmel wurde beschuldigt, in den Jahren 1923—26 in Essen, Duis- burg und anderen Städten Nachrichten, die im Interesse des Reiches geheimzuhalten waren, an die Franzosen übermittelt zu haben. Ludwig Dümmel erhielt wegen Vergehens gegen § 1, Absatz 2 des Spionagesgesetzes sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Paul Dümmel erhielt sieben Monate 15 Tage Gefängnis. Gegen Ludwig Dümmel wurde außerdem die Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Verworfenen Verurteilung. Der Kaufmann Walter K. hat nach der Verurteilung seines Hauses durch die Stadt verschiedentlich Eingaben gemacht und in einer dieser auch einen mit der Hausverwaltung beauftragten Stab- sekretär der Verletzung des Amtsheimtums beschul- digt, sich persönliche Vorteile zu verschaffen. In erster Instanz erfolgte Freispruch, da Wahrung berechtigter Interessen vorlag, doch wurde die hiergegen von der Staatsanwaltschaft eingelegte Verurteilung in der heutigen Sitzung der Strafkammer verworfen.

Aus deutschen Bädern.

Bad Kreuznach auf der Leipziger Messe. Auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse vom 4. bis 14. März wird in Halle 5 (Mehlgelände der Technischen Messe) in der Abteilung „Bäder und Verkehr“ auch das allerschönste Radium-Solbad Kreuznach vertreten sein. Die künstlerische Ausgestaltung des 15 m großen Wesselfandes dieses Bades wird von dem Architekten Kaufhold, Hamburg, vorgenommen. Als Hauptstudium und Wahrzeichen wird dieses Wesselfand das Original der berühmten „Badenamphe“ von Professor Dr. Cauer zieren. Diese Plastik ist seinerzeit auch von Professor Ludw. Hohlwein als Vorwurf für das in aller Welt bekannte und in Amerika preisgekrönte Plakat von Bad Kreuznach gewählt worden. Prospekte über Bad Kreuznach werden kostenlos am Wesselfand ausgegeben, sonst ebenso durch die Kurverwaltung verhandelt.

• Vereinskalendar

Angaben unter dieser Rubrik liefert die Zeits. d. Witten. bei Rechnungsstellung 46 Pfennig.

Evang. Frauenverein Rechen. Die letzten Gewinne können noch abgeholt werden bis Mittwoch abend 6 Uhr. Die bis dahin nicht abgeholt Gewinne ver- fallen dem Verein. Der Vorstand.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinziales: Ernst Senke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinz; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Wiltz, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Spar Geld und Kraft

Wasch mit Persil
Die Persil-Wäsche ist im höchsten Grade sparsam und billig.

Jüdische Ehemirren.

Das Schicksal des Patriarchen Jacob, der Leben und Tod um Rachel kämpfte, dann Lea bekam, und noch weitere sieben Jahre für den Besitz der Geliebten arbeiten mußte, wiederholt sich noch heute unter den Mohammedanern Indiens. Auch hier wird der Vater niemals eine Tochter fortgeben, ohne dafür Bezahlung oder andere Vorteile erhalten zu haben. Je mehr man sich den indischen Grenzgebieten nähert, in denen die noch wenig kultivierten Stämme ihre alten Sitten beibehalten, desto strenger ist das Gesetz, das die Frau von ihrer Geburt bis zum Tode zum Eigentum ihrer männlichen Verwandten macht, ihres Vaters, Bruders oder Onkels und, wenn sie verheiratet ist, ihres Gatten und der Verwandten ihres Gatten.

Wie ein früherer Beamter in diesen Gegenden, der Oberst Andrew O'Brien, erzählt, mischen sich die englichen Ehemirren in diese sehr komplizierten Ehemirren, in denen es bei Konflikten gar oft zum Mord kommt. Der Oberst erzählt einige merkwürdige Beispiele von solchen indischen Ehemirren. In einer Familie gibt es nur noch einen Onkel, zwei Nissen und zwei Nichten von verschiedenen Eltern. Da Heiraten von Cousin und Cousine ganz alltäglich sind, so wollen natürlich die Nissen die Nichten heiraten. Der Onkel erhebt Einspruch, verheiratet eine Nichte an einen Fremden, dessen Schwester er geheiratet hat, und gibt das zweite Mädchen dem älteren Nissen. Der jüngere Nisse ist mit 16 Jahren alt genug, um den Fremden zu ermorden und die auf diese Weise eroberte Cousine mit dem anderen Bruder auszutauschen. Die Familie des Fremden findet sich mit dem Mord ab, fordert aber von dem Onkel einen Ersatz für die entgangene Frau und ist damit nach den herrschenden Anschauungen ganz im Recht.

Der beliebte Austausch von Frauen kann zu andern Verwirrungen führen. Eine erwachsene Tochter wird an einen Witwer verheiratet, der dafür seine beiden kleinen Töchter mit kleinen Jungen aus der Familie der Braut vermählt. Kinder sterben leicht in diesen Gegenden, und so wird die eine Tochter vom Tode dahingerafft. Die Familie verlangt sofort einen Ersatz für die Verstorbene, und es kommt zu einem langen Streit, der mit einem Mord endigt. Im Norden und Westen Indiens führen solche Streitereien über Ehen zu allen möglichen Verbrechen, zu Mord, Raub, Brandstiftungen und Entführungen. Zur friedlichen Beilegung solcher Streitfälle bedient man sich manchmal der Schlichter, die aus den Kasteien des Stammes gewählt werden, aber bei übertriebenen Forderungen kann nur Gewalt entscheiden.

Ein Mann namens A. wird von einem andern namens B. erschlagen, der sich seiner Witwe bemächtigt. A. hinterläßt einen Sohn namens X. B. wird von einem gewissen C. ins Jenseits befördert, dem nun die Witwe ruhig in die Ehe folgt. Unterdessen ist der Sohn X. 16 Jahre alt geworden und fordert von seinem Stiefvater C. 600 Mark als Preis für seine Mutter. C. protestiert, da er die Witwe von B. übernommen habe und dessen Verwandte keine Ansprüche erhoben. Der junge X. aber, als der Erbe von A., macht Ansprüche auf seine Mutter, da der Familie des A. nichts für ihre Entwendung gezahlt worden ist. Das Schiedsgericht gibt C. Recht, aber der Dolch von X. entscheidet zu dessen Gunsten, der nun seine Mutter an sich nimmt und gegen eine fällige Summe einem andern überläßt.

Nun höflich.

Es gibt keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt, denn das Schicksal ist neuerdings offensichtlich mit den Ewigkeiten verbunden! Das ist wenigstens die subjektive Meinung und Erkenntnis eines braven Pariser Bürokraten, das kürzlich das folgende, allerdings dem schwärzesten Pessimismus den Boden bereittende Erlebnis hatte:

Im schönen Gefühl erfüllter Pflicht kam sie eines Abends nach Hause, schneefast nach Ausspannung und Losgelassenheit der Glieder wie des Geistes. Als sie jedoch ihre Wohnung betrat, mußte sie die unliebsame Entdeckung machen, daß in ihrem Zimmer zwei Gäste, auf die sie nicht gerechnet hatte, es sich insofern ein wenig allzu gemütlich gemacht hatten, als sie gerade dabei waren, ohne besondere Erlaubnis Rufen, Kästen, Schränke und sonstige Behälter auf Waren von Wert zu untersuchen, wobei sie im Nu das Bild einer Jungfrauen-Wohnung zu einem infernalischen Chaos umgewandelt hatte.

Begreifend, daß die junge Dame, konfrontiert und aus aller Himmeln gefallen, graulich sich rückwärts warbte und ein wellenuntergangsbanges „Hilfe! Diebstahl! Einbrecher! Mörder!“ in den dämmerdunklen Treppenhalle hineinschrie.

Den beiden Herren, die übrigens in tadelloser Gesellschafts Toilette waren, paßte dies Benehmen nicht. Da sie sahen, daß man auf ihre Eigenschaft als Gäste keinen Wert legte, waren sie tatbald genug, sich sofort zu empfehlen. Gemeinhin tut man das, indem man in guter Haltung die Stufen der Treppe hinuntergeht — aber die Herren waren ein wenig spleenig, ihnen bedeutete diesmal Geld und mehr als Geld, weshalb sie sich auf das Geländer setzten und mit Drogen-schwundel vom vierten Stock zu Tal fuhren, also daß sie bereits unten im Portiere anlangten, als die ersten Reutergeräusche auf den Schrei der jungen Dame hin aus ihren Zimmern klangen.

Nun hatte der eine Herr droben in der Wohnung in der Perleutreppe eine Brieftasche mit sechs Hundert Franken mitgehen lassen. Er überlegte sich, daß er eventuell dadurch in falschen Verdacht geraten könne, und warf deshalb, als er aus dem Haus stürzte, kurz entschlossen das Wertobjekt hin.

Die sechs Hundert Franken waren also gerettet gewesen — da griff das Schicksal (siehe oben!) ein, und zwar in Gestalt einer Diebstahls, die, eben von einem Einbrecher zurückgeblieben, den Hausflur betrat. Sie sah die Tasche liegen — sie sah den eleganten Herrn davonrennen, seinem Kameraden nach — sie erinnerte sich der Tatsache, daß ehlich am längsten nächt und eine Brieftasche, faule laut schreien hinter dem Manne her — „Hallo! Mein Herr! mein Herr! Sie haben da eben etwas fallen lassen! Hier!“

Der Dieb soll noch gefangen werden, der widersteht, wenn man ihm die schon verloren geglaubte Beute nachhalingt! Nervös einen kurzen Dampfwort, griff der verdammte Herr nach der Tasche, streifte sie ein und — verschwand auf Nimmerwiedersehen im Dunkel des Abends.

Seit diesem Geschehen glaubt, wie gesagt, ein armes Bürokraten in Paris nicht mehr an die Gerechtigkeit des Schicksals.

Das Eisenbahn-Unglück in Steele.

Berlin, 20. Febr. Dem Preussischen Landtag ist folgende Große Anfrage der Zentrumspartei zugegangen: Am Samstag, 11. Februar d. J., ereignete sich im Hauptbahnhof Steele ein schweres Eisenbahnunglück. Der aus der Richtung Kuppelberg kommende Personenzug 813, der in scharfer Kurve in den Bahnhof einlief, fuhr auf den im Gleis 4 haltenden Personenzug 858 auf, wobei infolge der Wucht des Zusammenpralles von

Turnen Sport und Spiel

Der Olympiasieger im Eiskunfslauf.



Grafström-Schweden.

Bilanz von St. Moritz.

Deutschland an vorletzter Stelle.

Das Gesamtergebnis der weißen Olympiade ist folgendes:

1. Norwegen	95 Punkte
2. Amerika	45 "
3. Finnland	34 "
4. Schweden	34 "
5. Österreich	24 "
6. Kanada	14 "
7. Belgien	8 "
8. Frankreich	7 "
9. England	7 "
10. Tschechoslowakei	6 "
11. Schweiz	6 "
12. Argentinien	5 "
13. Deutschland	4 "
14. Italien	3 "

Eiskunfslauf in Oslo.

Thunberg und Blomquist liegen leicht.

An einem Sonntag in Oslo ausgetragenen Eiskunfsläufen beteiligten sich auch die norwegischen Olympiateilnehmer, die bei den während der Eiskunfsläufen in St. Moritz eingetretenen ungünstigen Wetter die Heimreise, ohne den 10 000-Meter-Lauf abzuwarten, vorgezogen hatten. — Auch am Sonntag wieder stellte Thunberg sein hervorragendes Können unter Beweis, indem er die 500 Meter in der blendenden Zeit von 44,1 Sek. bewältigte. Auf den nächsten Plätzen landeten: 2. Gjesfjell und Larsen mit je 44,7 Sek., 4. Bjersten 45,4 Sek. Den 10 000-Meter-Lauf holte sich Blomquist-Finnland in 17:49,7, dem Gjesfjell 18:00,7, Thunberg 18:05,4, Ståhl 18:06,1, Carlsen 18:13, Harald Ström 18:27,7, Christensen 18:45,1 und Larsen 18:50,3 folgten.

Tagung des D. S. Faustkämpfer.

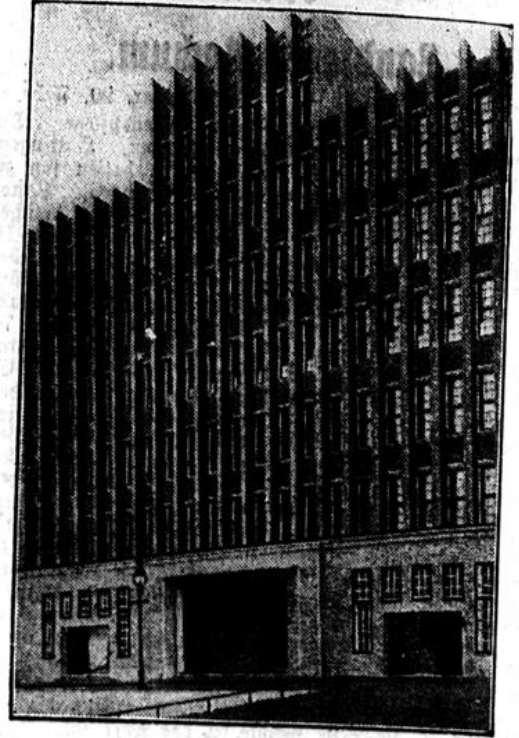
Ein „Sportausflug“ als obere Infanz.

Die in Berlin zusammengetretenen Vertreter des Verbandes Deutscher Faustkämpfer beschäftigten sich hauptsächlich mit der Frage des Verhältnisses zur DSD und legte zu den einzelnen Punkten folgendes fest: Als oberste Infanz soll in der DSD ein Sportausflug von drei Personen anstelle des bisherigen Geschäftsführenden Ausschusses treten. Zu diesem Sportausflug soll der DSD 2 Delegierte stellen, der dritte Delegierte wird von der DSD ernannt. Die aus 12 Personen bestehende DSD soll ihre Eigenschaft als obere Infanz behalten und zwar sollen von den 12 DSD-Mitgliedern 5 vom DSD gestellt werden, während 7 „neutral“ sein sollen. Dem Sportausflug angegliedert wird ein zwölfköpfiger Beirat, bestehend aus 8 Berliner und 4 auswärtigen Fachleuten. Dilem Beirat kommt für die allwöchentlichen Sitzungen des Sportausfluges nur beratende, nicht aber beschließende Stimme zu.

Am Sonntag wurden die Neuwahlen vorgenommen. 1. Vorsitzender wurde Molamorfion-Berlin, 2. Vorsitzender Roslowski-Berlin, 3. Vorsitzender Rothenburg-Hamburg, Schatzmeister: Erbs-Berlin, Schriftführer: W.

dem Zuge Kuppelberg-Steele zwei Wagen ineinander geschoben und sieben Personen schwer und 46 leichter verletzt wurden. Nur dem Umstand, daß der einfahrende Zug bereits mit stark geminderter Geschwindigkeit fuhr, ist es zu verdanken, daß es bei dem vollbesetzten Zuge nicht zu einem unabsehbaren Unglück gekommen ist. Zu dem Unglück haben ohne Zweifel auch die völlig unzulänglichen Bahnhofsverhältnisse der Station Steele-Hauptbahnhof beigetragen, die nach Ansicht von Fachleuten viel zu beengt und unübersichtlich sind und bei einem so starken Verkehr, wie ihn der Bahnhof aufweist, immer eine Gefahrenquelle sein werden. Wir fragen das Staatsministerium, ob es bereit ist, auf die Reichsbahnbahn einzuwirken, daß dem seit langem als notwendig bekannten Um- und Erweiterungsbau des Hauptbahnhofes Steele nunmehr ernstlich nähergetreten wird, und daß gleichzeitig auch die Frage einer direkten Verbindung zwischen Steele-Hauptbahnhof und Gelsenkirchen, wodurch die überaus mangelhaften Nord-Süd-Verbindungen im Industriegebiet erheblich verbessert und gleichzeitig die kürzeste Verbindung des nördlichen Industriegebietes mit dem Bergischen Land hergestellt würde, erneut geprüft wird?

Das Haus auf Schienen.



Das Gesundheitsamt in Hamburg, das „Haus auf den Schienen“. Hauptanlaß Wesenbinderhof ist ein Gebäude mit fast 5000 Quadratmeter Fläche und über der Bahnschneise der Untergrundbahn in Hamburg errichtet, ohne daß der Betrieb und der Fahrplan der Hamburger Untergrundbahn geändert und gestört wurde. Material: Eisen und Klinker.

Dortmund, Körnerplatz, veranstalten, die mit einem Vortrag über interessante Schmetterlinge im Ruhrgebiet verbunden sein wird. Wie die Bochumer Börse, so steht auch die Dortmunder Infantenbörse jedem Besucher offen.

Hörde, 20. Febr. Der Oberbürgermeister soll aus seinem Amt entfernt werden. Die Hörde Stadtratsmitglieder haben erneut Stellung genommen zu dem Verhalten des Oberbürgermeisters Freudenberg, dem bereits in der letzten Sitzung der Stadtratsmitglieder das höchste Mißtrauen ausgesprochen worden war. Sie fassen folgende Entschlüsse: „Die Stadtverordneten-Versammlung hat in einem früheren Beschluß dem Oberbürgermeister Freudenberg ihr Mißtrauen ausgesprochen. Die Stadtratsmitgliederversammlung hat aus den Ereignissen der letzten Zeit die Überzeugung gewonnen, daß eine weitere Zusammenarbeit zum Wohle der Stadt mit dem Oberbürgermeister Freudenberg fortin ausgeschlossen ist. Sie hält es daher im Interesse einer gedeihlichen Fortsetzung der Verwaltungsgeschäfte in Hörde für unumgänglich, daß der Oberbürgermeister Freudenberg von seinem Posten entfernt wird und tritt die Regierung, das hierzu Erforderliche unverzüglich in die Wege zu setzen. Die Stadtratsmitgliederversammlung ist der Auffassung, daß der Stadtratsmitglieder Freudenberg von seinem Posten entfernt wird und tritt die Regierung, das hierzu Erforderliche unverzüglich in die Wege zu setzen. Die Stadtratsmitglieder Freudenberg und in den Stadtratsverordnetenversammlung bekannt sind, um daraus die zu einem Einschreiten gegen den Oberbürgermeister nötige Handhabe zu entnehmen.“ Da die Beschüsse der letzten Sitzung der Stadtratsmitglieder von dem Oberbürgermeister, der in der Sitzung nicht anwesend war, nicht anerkannt wurden, wurde noch eine weitere Entschlüsse angenommen, in der es heißt, daß beim Regierungspräsidenten Beschwerden gegen den Oberbürgermeister und Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben werden soll.

Koblenz, 20. Febr. Errichtung einer Reichsforschungsanstalt für Obst- und Gemüsebau. Die Rheinische Landwirtschaftskammer und die am Niederrhein anfalligen Landwirtschaftsorganisationen haben Vorbereitungen getroffen, in Ehrenbreitstein eine Reichsforschungsanstalt für Obst- und Gemüsebau zu errichten. Die Anstalt soll auf dem fiskalischen Gelände bei dem Fort Ahrstein und in den dort befindlichen Kasernen untergebracht werden. Mit der Schaffung der Anstalt sollen die Vorbereitungen dafür geschaffen werden, daß der heimische Obst- und Gemüsebau bezüglich der Standardisierung und Typisierung gefördert wird. Besondere Beachtung soll der Sortenreifezeit des heimischen Obst- und Gemüsebaus hinsichtlich Hollands zugewendet werden.

Bingen, 20. Febr. Erschürfungen durch die Firmen Thyssen und Krupp im Hunsrück. Die Firma Thyssen, die im Hunsrück auf den Gruben Arntenthal und Tiefenbach mit neuen Erschürfungen begonnen hat, wird Ende dieses Monats, spätestens Anfang März, im Sieger Hafen ihr auf dem Hunsrück gewonnenes Erz verladen. Vorgefunden ist ein Windestumlauf von 200 Tonnen Erz. — Seit langer Zeit läßt auch die Firma Krupp auf dem Hunsrück Bohrungen und Untersuchungen auf Erzvorkommen vornehmen. Bei einem größeren Resultat beabsichtigt die Firma, sich dort anzubauen.

Neues von Jack Dempsey. Die amerikanische Kammetrommel für Jack Dempsey ist weiterhin in Tätigkeit. Nachdem erst kürzlich eine Mitteilung die Presse durchlief, wonach sich der Ex-Weltmeister wegen eines Augenleidens vom aktiven Boxsport zurückziehen wolle, erklärt man jetzt, daß diese Nachricht von seinen Angehörigen energisch dementiert wird, da von einer Augen-erkrankung bei Dempsey keine Spur vorhanden sei.

Gallen-Tennis in Amerika. Anlässlich eines Gallen-Tennisturniers zu Buffalo, bei dem Tilden gegen seinen sonstigen Doppelpartner Hunter antrat, gab es zwischen den beiden hervorragenden amerikanischen Tennisspielern einen grandiosen Kampf, den zwar der Amerikanermeister gewann, aber erst nach vier außerordentlich hart umkämpften Sätzen. Die Einzelergebnisse lauteten: 6:3, 8:6, 3:6, 6:2.

Borotra-Bouffus in Australien geschlagen. Bei dem Kampf der französischen Davis-Pokal-Mannschaft gegen die australische Davis-Pokal-Mannschaft in Sydney verloren die Franzosen Borotra-Bouffus das Doppelspiel gegen Crawford-Popman 3:6, 7:5, 10:8. Der Stand des Weltkampfes ist nach den beiden französischen Siegen in den Einzelspielen 2:1 für Frankreich.

Aus den Provinzen.

Hagen, 20. Febr. Typhuserkrankungen in Hagen. Seit dem letzten Bericht am 13. Februar sind weitere sechs Typhuserkrankungen hinzugekommen. Es sind somit bis jetzt 71 Typhuserkrankungen zu verzeichnen. Die Zahl der Todesfälle beträgt bis jetzt 14. Die sechs neuen Typhuserkrankungen stammen alle aus dem Stadtteil Wehringhausen. Fünf Typhuskranken befinden sich in einem heftigen Krankheitszustand. Die Einrichtung eines fliegenden Laboratoriums hat sich bisher in besserer Weise bewährt und zur raschen bakteriologischen Aufklärung der Krankheitsfälle in bantensmelter Weise geführt.

Dortmund, 20. Febr. Infektenbörse. Die letzte Infektenbörse in Bochum, welche vom Entomologengemeinschaft Dortmund in der „Uhle“ veranstaltet wurde, dürfte noch in guter Erinnerung sein. Etwa 50 Entomologen aus Westfalen und dem Rheinland hatten sich hier ein Stellbilden gegeben. Dann wird der genannte Verein seine Frühjahrs-Tauschbörse für Schmetterlinge am 26. Februar, 2 Uhr, im Rest. Berchhoff in

Rama

MARGARINE

butterfein

verdankt ihre allgemeine Verbreitung in Deutschland nur der Qualität.

Einmal versucht, immer gebraucht.

1/2 Pfund 50 Pf.

Der Emir von Afghanistan.

Eine wahre Begebenheit von Tarachand Roy.

Es war schon spät am Abend. Eine wunderbare Stille herrschte auf den Straßen der afghanischen Hauptstadt. Keine Seele weit und breit! Nur draußen auf der Brücke, die das alte Kabul mit dem neuen verbindet, lag ein einsamer Wanderer seines Weges.

„Halt, mein Bruder oder mein Feind!“ erscholl es plötzlich aus dem Munde eines afghanischen Wächters. Jadal Ali blieb stehen. Er wurde verhaftet. Auf seine Frage nach dem Grunde wurde ihm eröffnet, daß sein herumhantieren auf der Straße nach zehn Uhr Grund genug wäre, um ihn für eine Nacht in einen Käfig zu stecken.

Wäre der Segen des Telefons in Kabul nicht so dünn gesät gewesen, hätte er einen seiner Verwandten benachrichtigen können, und man hätte ihn nach der Feststellung seiner Person wieder auf freien Fuß gesetzt. Aber so mußte er sich in sein Schicksal fügen.

Der Wächter brachte Jadal Ali auf die Wache, führte ihn in den Saalraum und schloß die Tür hinter ihm zu. Ali war angenehm überrascht, denn er hatte geglaubt, in ein finsternes Verlies zu geraten, aber hier empfing ihn eine so bequeme und gemütliche „Zelle“, daß all sein Unmut verflieg.

Er wollte sich gerade hinlegen, als er in einer anderen Ecke eines jungen, strammen Afghanen ansetzte, dessen durchdringende Augen ihn zu durchbohren schienen.

„Ich bin ja nicht allein“, dachte Ali, „der junge Mann dort hat sicher dasselbe verbrochen wie ich.“

Das Gesicht des jungen Mannes kam Ali bekannt vor. Er ging auf ihn zu und sprach: „Kriege sei mit meinem Bruder! Offenlich läßt man uns nicht unmeniglich lange in der Klemme sitzen.“

„Offenlich nicht“, versetzte der junge Afghane, „denn ich habe einen langen Weg nach Hause, wo sehr viel Arbeit auf meine Rückkehr wartet.“

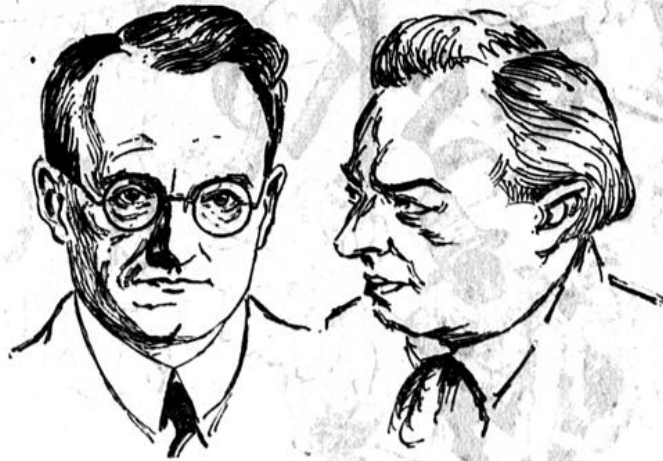
„Aber warum haben Sie sich denn auf den Straßen herumgetrieben, wenn Sie so weit wohnen und so viel Arbeit vor sich haben?“ fragte ihn Ali.

Der junge Afghane beantwortete die Frage nicht. Er lächelte nur und stellte dieselbe Frage an Ali.

„Ich wollte einen meiner Freunde im alten Kabul besuchen“, sagte Ali, „und weil der Abend so schön war, machte ich mich zu Fuß auf den Weg. Was schadet es denn, wenn man spät abends auf der Straße angetroffen wird? Ueber Kabul ist doch kein Belagerungszustand verhängt worden. Es verhält sich nicht mit dem fortgeschrittenen Geist Afghanistans, dem Volke solche militärischen Härten aufzuerlegen. Das ist eine Beleidigung jedes Afghanen.“

Die Ausführungen machten dem jungen Afghanen viel Spaß. Er fragte Ali, ob dieser in anderen Ländern gewesen sei, insbesondere in europäischen. Als Ali die Frage bejahte, rückte der junge Afghane näher zu ihm und sprach: „Es nimmt mich nicht wunder, daß Sie sich in solcher Kritik ergießen. Das haben Sie Ihren Reisen in fremden Ländern zu verdanken, wo die Dinge ganz anders liegen. Ziehen Sie doch einen Vergleich zwischen London und Kabul! Ich bin niemals aus

Der tschechoslowakische Staatspreis.



Der tschechoslowakische Staatspreis von je 5000 Kronen ist auf zwei deutsche Künstler, den Dichter Franz Werfel und den Musiker Fiedlo Fink, gefallen. Links: Fiedlo Fink, der erste deutsche Träger des tschechoslowakischen Staatspreises für Musik, muß als der repräsentativste Vertreter der zeitgenössischen jüdisch-deutschen Tonkunst angesprochen werden. Sein Schaffen ist durch wiederholte Erfolge auch international voll anerkannt. Recht: Werfel erhielt als erster deutscher Dichter einen tschechoslowakischen Staatspreis, nachdem er schon vor längerer Zeit durch den Grillparzer-Preis und kürzlich gemeinsam mit Fritz von Unruh und Hermann Burte durch den Schiller-Preis ausgezeichnet worden ist.

holte Erfolge auch international voll anerkannt. Recht: Werfel erhielt als erster deutscher Dichter einen tschechoslowakischen Staatspreis, nachdem er schon vor längerer Zeit durch den Grillparzer-Preis und kürzlich gemeinsam mit Fritz von Unruh und Hermann Burte durch den Schiller-Preis ausgezeichnet worden ist.

bießem Lande herausgekommen, und doch weiß ich, daß London und Kabul zwei grundverschiedene Welten darstellen. In Kabul muß man stets auf der Hut sein. Sie haben recht, in Afghanistan gibt es augenblicklich keinen Krieg, aber er kann jeden Augenblick zur Tatsache werden, von innen oder von außen. Dieser Haßraum bildet, obwohl ich sehr bedauere, manche Stunde meines Lebens hier sitzend vergeudet zu haben, einen der Hauptfehler unserer öffentlichen Sicherheit. Hören wir nicht oft von Espionen und politischen Agenten, die als unsere Landsleute verkleidet im Lande umherstreifen, oder von Dieben, die sich angeblich auf dem Wege zu ihren Großmüttern befinden, in Wirklichkeit aber bei der Ausführung weniger frommer Werke begriffen sind? Außerdem ist es nicht viel besser, daß sich unser Volk zeitig zur Ruhe begibt, um in der verjüngten Frische des frühen Morgens zu fleißiger Arbeit aufzustehen.“

Die klugen Worte des jungen Afghanen erfüllten Alis Herz mit stolzer Freude. Er war gerade im Begriff, seinem Entzücken Ausdruck zu verleihen, als zu seiner größten Überraschung der Polizeipräsident in eigener Person den Saalraum betrat. Ihm folgte der Privatsekretär des Emirs.

„Ich bitte sehr um Verzeihung, Majestät“, sagte der Polizeipräsident zu dem jungen Afghanen, „wegen Ge-

witterstörungen im Fernsprechverkehr konnte ich leider von der kaiserlichen Majestät nicht eher benachrichtigt werden.“

Ali traute seinen Ohren kaum. Ihm war es, als ob er geträumt hätte. Es ging ihm ein Nadelstich durch den Kopf herum. War es denn wirklich der Emir von Kabul, mit dem er sich unterhalten hatte? Konnte jemand es wagen, den Emir in Haft zu nehmen? Aber es war tatsächlich so! Der Emir von Kabul stand leibhaftig vor ihm.

„Wundern Sie sich nicht mehr, Ali“, sagte der Emir, „in den Augen des Geistes sind ein Herrscher und seine Untertanen gleich. Ich freue mich, daß meine Befehle meinen Anordnungen Folge leisten. Kommen Sie, wir sind frei. Ich fühle Sie nach Hause.“

Diese Nacht in Kabul wird Ali sein Lebenstag nicht vergessen.

Der Rheinfall.

Büchel macht mit seiner Frau eine Rheinreise. Man muß wissen, daß Büchel mit Continental-Gummimanteln handelt. In seinem Schaufenster in Wagbeberg hat er eine Drause angebracht, aus der Wasser über einen Gummimantel fließt, um zu beweisen, wie wenig wasserundurchlässig beflagter Gummimantel ist.

Auf seiner Rheinreise kommt das Ehepaar Büchel auch an den Rheinfall. „Wundervoll, nicht?“ fragt Frau Büchel. „Ja, da hast du recht“, jagt Büchel, „wundervoll. Das Ding müßten wir in unserem Laden haben.“ Kurt Mielke.

Der Herr Bettler.

Von E. Moritz.

Ein Bettler hatte die Gewohnheit, mir ganz regelmäßig Besuch zu machen. Es war ein ungewöhnlich kräftiger Burche: Wenn er seine Beinkleider anspannte, mußte man fürchten, seine Hosen zerplatzen. Außerdem war er froh, einfach unmöglich. Er schlug mit Füßchen an meine Tür und brüllte: „nicht etwa, wie man glauben sollte: „Bürger, ach, ein Almosen!““

Sondern: „Da gib's doch wohl etwas für einen arbeitslosen Mann?“

Ich gab ihm ein, zwei, drei Kopfen. Schließlich sagte ich zu ihm:

„Hier hast du einen halben Rubel, Bruder, aber bitte, sei jetzt so gut und komm' nicht wieder. Du störst mich in der Arbeit.“ — „Ehe die Woche um ist, laß dich jedenfalls nicht mehr blicken!“

Genau nach einer Woche meldete sich der Bettler von neuem. Er begrüßte mich wie einen alten Bekannten, er gab mir die Hand. Er fragte sogar, was ich schreibe.

Ich schenkte ihm einen halben Rubel. Der Bettler nickte mit dem Kopfe — und ging.

Einmal, als er das Geld schon bekommen hatte, ärgerte er in der Tür und sagte:

„Sie müssen zulegen, Bürger! Alles wird teurer, nicht zum Erschrecken.“

Ich lachte über seine Dreistigkeit, legte aber doch eine Kleinigkeit darauf. Zuguterletzt — es war in diesen Tagen — besuchte er mich, und ich — ich habe kein Geld bei mir.

„Ich bin abgebrannt, Bruder“, sagte ich. „Ein andermal.“

„Hö, schmalzt er, ein andermal? Eine Umarmung ist so gut wie bar Geld! Zähl' auf der Stelle.“

„Was hast du denn eigentlich zu verlangen?“ fragte ich.

„Nichts da — raus das Geld!“ jagt er. „Hö! Keine Lust, zu warten.“

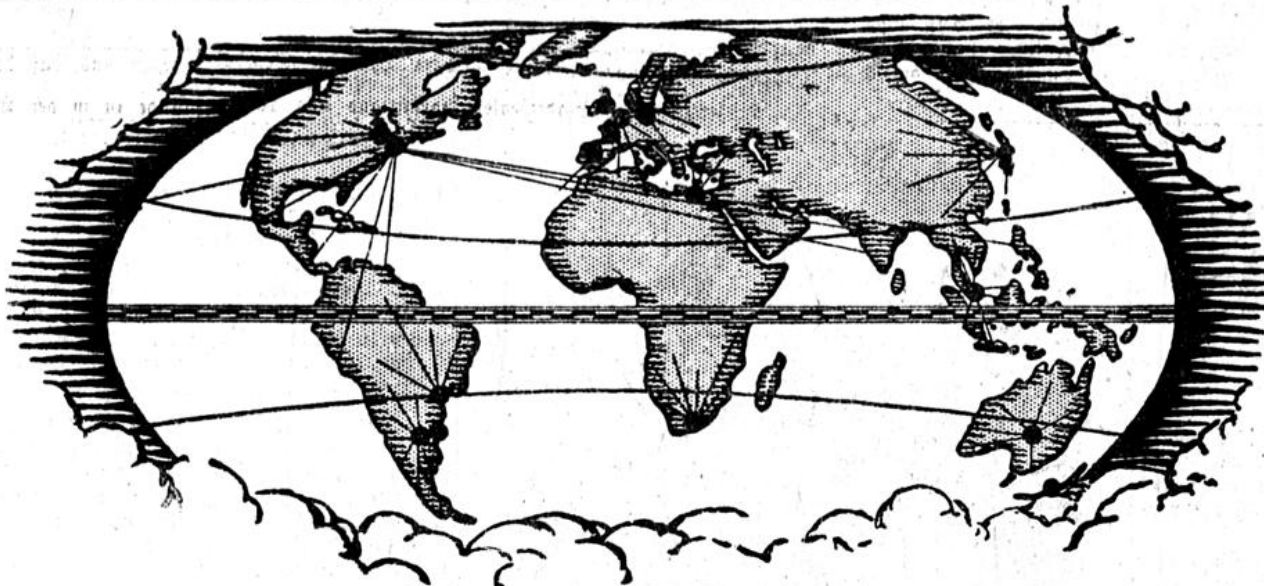
Ich sah ihn an — o, er verstand keinen Spaß. Es war ihm ernst, er war gekränkt. Er fiel sogar in recht laute Töne.

„Hör zu“, sag' ich, „was kannst du schon fordern? Streng' mal deine fünf Sinne an du Schafkopfer!“

„Nein — nein —“, erwidert er da auf einmal ganz still, „eine Verpflichtung —? Nein — nein —“

Ich borgte mir bei meinem Nachbarn einen halben Rubel. Den gab ich ihm. Er nahm das Geld und ging — ohne sich zu verabschieden. Dann ist er nicht mehr zu mir gekommen, es machte den Eindruck, als ob er sich ernstlich gekränkt fühle. —

General Motors ist die bei weitem größte Automobilproduktionsfirma der Welt. General Motors ist eine internationale Firma. Ihre Fabrikanlagen und ihre 33000 autorisierten Vertretungen sind auf 104 Länder über die ganze Welt hin verteilt.



GENERAL MOTORS bietet Ihnen

mehr für weniger Geld

wenn Sie ein Automobil kaufen

GENERAL MOTORS baut Automobile für jede Börse und jeden Zweck. Jeder General Motors Wagen ist höchster Wert zu niedrigstem Preise.

General Motors ist die größte Automobilfirma der Welt mit 250 000 Angestellten und Arbeitern. Werke und Verkaufsstellen sind über 104 Länder verteilt. 1926 wurden über 1 200 000 Wagen, 1927 über 1 700 000 gebaut.

In einem Jahre verbrauchte General Motors 8300 Waggons Stahl, 1 600 000 km Kupferdraht und 4 500 000 Liter Farbe und Lack. Die unvergleichliche Kaufkraft dieses Riesenbetriebes kann

allerbestes Material zu günstigsten Preisen einkaufen. Jedem Käufer eines General Motors Wagens kommt das dann wieder im Preise zugute. Jeder General Motors Wagen ist vielfach geprüft. Dazu dient ein riesiges 503 ha großes Gelände mit jeder nur denkbaren Fahr- und Prüfgelegenheit, jeder Art von Straßen und Wegen.

Da die Güte der General Motors Wagen durch Prüfungen erwiesen ist, kann selbst für den billigsten Wagen ein Jahr Garantie geleistet werden; für La Salle und Cadillac sogar zweijährig.

In Deutschland ist General Motors durch eine Berliner Niederlassung und

durch hunderte von Händlern vertreten. Der Berliner Betrieb mußte schon im ersten Jahr bedeutend erweitert werden.

Ohne fühlbare Geldausgabe kann Ihre Familie jetzt im eigenen Wagen fahren. Sie können ihn gegen geringe Anzahlung fahren und den Rest in kleinen Raten tilgen.

Die sieben General Motors Typen sind hier neben kurz beschrieben. Suchen Sie sich den Wagen aus, der Ihnen gefällt. Der nächste General Motors Händler wird mit Ihnen gern eine Probefahrt machen und Ihnen alle Einzelheiten mitteilen.

CADILLAC

Der Aristokrat der Automobile. Über die ganze Welt hin von Leuten höchster Lebensführung gewählt. Weil er — der beste aller guten Wagen — seinem Besitzer hohes Prestige gibt.

LA SALLE

Wie der Cadillac mit kraftvollem Achtzylinder-Motor, jedoch ein wenig verkleinert. Farbenprächtig, rassig, schön. Ein Wagen, der seinem Besitzer Triumphe verschafft.

BUICK

Überschuß an Kraft. Schnelligkeit. Festigkeit. Ausdauer, wie in keinem andern Wagen. Die natürliche Wahl von Führern auf allen Gebieten, der in der ganzen Welt am meisten gekaufte gute Wagen.

OAKLAND

Nur ein Künstler konnte die Schönheit seiner anmutigen Linien und Farben schaffen. Lang und tieflegend. Jugendlich, farbenfreudig. Der schönste Wagen zu mittlerem Preise. Starker Sechszylinder-Motor.

PONTIAC

Der erfolgreiche Sechszylinder, ein Zeichen für die Leistungsfähigkeit des General Motors. Ein kraftvoller, ausdauernder Wagen für weniger als 6000 M. In zwei Jahren über 200 000 verkauft.

OLDSMOBILE

Ein Pionier der Automobile. Seit 1898, seit 3 Jahrzehnten, ständig vervollkommen. Jetzt ein starker Sechszylinder mit vielen bemerkenswerten Überlegenheiten zu außerordentlich günstigem Preise.

CHEVROLET

1927 über eine Million verkauft. Großkraftvoll, fest, bequem, mit den Vorzügen teurer Wagen; beliebt, weil elegant. Auch als Last- und Lieferwagen, schnell, zuverlässig, wirtschaftlich in Anschaffung und Betrieb.

General Motors G. m. b. H., Berlin-Borsigwalde

GENERAL MOTORS



Der Trieb, sich zu wandeln und, wenigstens äußerlich, eine andere Gestalt anzunehmen, wohnt eigentlich beinahe jedem von uns inne, wie ja auch sonst der Spieltrieb des Kindes im Erwachsenen nie ganz erlischt. Aber die graue Nüchternheit des Alltags mit seinem ewigen Berufsnebel bietet der Phantasie kaum je Gelegenheit zur Betätigung in diesem Sinne, und wer eine solche sucht, würde vermutlich seiner Umgebung als verirrter, überstimmter, wenn nicht gar in noch schlimmerem Maße erscheinen.

Nur einmal im Jahr, wenige Wochen lang, während des Karnevals, sind dem Betätigungsdrang und der Erfindungsgabe des Einzelnen keine Schranken gesetzt: auf den Maskenbällen darf er Märchenprinz oder Rhexis, Ritter oder

— denn auch hier gibt es eine Mode — gebracht. Man läßt der Phantasie freien Spielraum, stillt und legt eigentlich keinen Wert mehr darauf, einen bestimmten Typ zu verkörpern. Die Hauptsache ist: dekorative Wirkung. Diese braucht keineswegs durch ein besonders kostbares Maskenkleid erzielt zu werden, sondern durch Geschmack und Originalität. Bemerkenswert ist, daß diese Maskenfeste, die vor einigen Jahren noch, leider nicht ohne Grund, wegen des auf ihnen herrschenden, mehr als derben Umgangsstones einigermaßen in Mißkredit geraten waren, jetzt merklich kultivierter geworden sind und eine zwar ungehemmte, aber im Grunde harmlose und nie die Grenzen des Geschmacks überschreitende Lustigkeit aufweisen.

Was jedoch in der Großstadt ein Fest unter vielen ist, bedeutet für kleinere Orte ein Ereignis. Hier, wo die Vergnügungen rarer sind, wo man in der Auswahl beschränkt bleibt, wo man aber seiner Karnevalslustigkeit nicht minder Spielraum gewähren will, wird der Maskenball zu einer Angelegenheit, die die sonstigen Lokalereignisse für einige Zeit überschattet: hier wird es allerdings schwerer, das „Geheimnis“ seines Kostüms vor den vielen Nachbarn zu wahren, denn in der Enge weiß natürlich jeder, was beim Nächsten vor sich geht, und was er nicht erfährt, errät er bald Wochenlang vorher schon. Man trifft man seine Vorbereitungen: entweder wird nach eingehender Beratung und Überlegung das in Frage kommende Kostüm zurechtgeschneidert oder man sucht den Maskenverleiher auf, der ja stets einen entsprechenden Vorrat auf Lager zu haben pflegt.

Der Maskenverleiher wird überhaupt allorts während dieser Wochen zu einer hochwichtigen Persönlichkeit und während er in der übrigen Zeit des Jahres „tote Saison“ verzeichnet, hat er jetzt alle Hände voll zu tun. Aber, wenn er sein Geschäft richtig versteht, wirkt er auch als erfahrener Berater und weiß, was für diesen und was für jenen paßt. Denn jeder hat schließlich den Wunsch, zu belustigen, aber nicht unfehlbar komisch zu sein, ganz zu schweigen von denen,

fächlich hat auch bereits im vergangenen Jahr der Kölner Rosenmontagszug einen starken Zustrom von Fremden gebracht, und nicht nur solche aus näherer und weiterer Umgebung, sondern es kamen zahlreiche Gäste aus Holland und Belgien, die sich diese Sehenswürdigkeit nicht entgehen lassen wollten.

Das gleiche gilt für München, dessen Fremdenverkehr, wie man weiß, bedauerlicherweise eine nicht unbedeutende Ein-



Die Künstlerfeste der Großstadt werden vom Phantasielustigkeitskult beherrscht.

Apache sein und in eine Hülle schlüpfen, die ihm sonst völlig fremd ist. Aber gerade in dieser Fremdheit, in der gänzlichen Veränderung liegt der Reiz, der noch gesteigert wird auf Maskenveranstaltungen, auf denen die Besucher auch ihr persönliches Intimität wahrnehmen können.

Masken- und Kostümfeste, heute ein unübersehbarer Bestandteil der Volkssaison, sind, genau gesehen, uralte Einrichtungen und leiten ihren Ursprung von heidnischen Frühlingsfesten ab. Während ehemals der Karneval vom Dreikönigstag bis zum Aschermittwoch, als dem Beginn des vierzigstägigen Fastens, währte, wurde er hernach auf eine Woche beschränkt, in der man sich für die darauffolgende Periode von Entbehrungen schadlos halten wollte. Die einzelnen Haupttage des Karnevals erhielten besondere Benennungen: man hatte einen „festen oder schmalzigen Sonntag“, einen „Faschingsonntag“, und den Dienstag vor dem Aschermittwoch bezeichnete man als „echte Fastnacht“. Während der Reformation wurden in den protestantischen Ländern die Volksbelustigungen völlig unterbunden und nur in Italien blieb der Karneval ein allgemeines Volksfest, das vor allem in Venedig sich durch besonderen Glanz und ungewöhnliche Pracht auszeichnete.

Heute aber — und dieses „heute“ gilt für etwa ein Jahrhundert — ist der Karneval, oder, wie er in den süddeutschen Ländern heißt, der Fasching, längst eine selbstverständliche und allenthalben verbreitete Einrichtung geworden, für die Weltstadt wie für den kleinsten Ort.

Fast alle europäischen Länder haben sich jahrelang, während des großen Krieges und in den entbehrungsreichen Zeiten nachher, notgedrungen aller Karnevalsbelustigungen enthalten müssen. Selbst das so mummenschanzfreundliche Rheinland mußte seine berühmten und beliebten Umzüge, von denen besonders der in Köln weithin Ruf geniest, einstellen. Erst im vergangenen Jahre ist, zum erstenmal seit langem, in Köln der große Rosenmontagszug abgehalten worden. Auch der nicht minder berühmte Münchener Fasching war, soweit er überhaupt in Erscheinung trat, nur ein schwacher Abglanz ehemals überschäumender Lustigkeit, und erst in diesem Jahr wird er sich nach befreilicher Einwilligung zum erstenmal wieder in voller Freiheit entfalten dürfen: es hat also beinahe anderthalb Jahrzehnte gedauert, ehe in Deutschland die ehemaligen Verhältnisse wenigstens annähernd wieder hergestellt worden sind — eine geraume Frist!

Die Maskenbälle der Großstädte, die meist von Künstlervereinigungen veranstaltet werden, haben seit den letzten Jahren nicht unwesentliche Änderungen in den Kostümmob-



Ritter Runo und Runigunde oder: Die häusliche Generalprobe.

die ihren Ehrgeiz daran setzen, in ihrer einmaligen Hülle irgendwie verführerisch zu wirken. Schließlich, es ist kein leeres Wort, die Kleidung macht den Menschen, und mancher jungen Dame gehen vielleicht erst die Augen auf, wenn sie einen ihrer männlichen Bekannten, der bisher in seinem Alltagsgewand nur eine Durchschnittsfigur gemacht hat, mit einem Male als Edelmann erblickt, wie auch, umgekehrt, strahlende Reize, die sonst nur unzulänglich zur Geltung gekommen sind, nun mit einem Male, in neuer Umrahmung, erst richtig zu wirken vermögen.

Wenn man jetzt, wie schon erwähnt, in den beiden berühmten Karnevalsstädten Köln und München besonderes Augenmerk darauf richtet, den alten Glanz neu zu erwecken, so spielen bei solchen Bestrebungen keineswegs, wenn man so sagen darf, eigensüchtige Beweggründe in erster Linie mit, es handelt sich also nicht ausschließlich darum, dem persönlichen Vergnügen zu dienen, sondern man will auch flügenderweise den Fremden eine Anziehung bieten. Wenn man bedenkt, welche Rolle beispielsweise in Vizza der Karnevalszug spielt und wie er Gäste aus aller Welt dahin zieht, so erscheinen solche Mittel zur Hebung des Fremdenverkehrs durchaus naheliegend. Tat-



Beim Maskenverleiher:

„Herr Inspektor sehen wie der leidhastige Amor aus!“

büße zu verzeichnen hatte, und wo man sich daher lebhaft bemüht, das Verlorene wiederzugewinnen. Die Münchener selbst sind begreiflicherweise gern bereit, das ihrige beizusteuern, und wenn auch nicht mehr jener sich über alle Bedenken hinwegsetzende Leichtsinns vorhanden ist, der dazu verleitet, selbst das letzte Geld zu versetzen, um auf die Redoute gehen zu können, so herrscht doch noch immer in der bayerischen Hauptstadt genug Ungebundenheit, um auf „erfolgreiche Mitwirkung“ der Faschinger hoffen zu können.

Während auf der ganzen Welt innerhalb der Faschingszeit allabendlich und allnächtlich Ausgelassenheit herrscht, wissen wohl nur wenige, daß die meisten Requisiten dieser Belustigung, die Masken, bunten Mägen und sonstiger Faschingsutensilien aus einem kleinen thüringischen Städtchen, nämlich von Manebach, stammen, wo fleißige Hände das ganze Jahr bemüht sind, all diese Artikel herzustellen, die dann als wichtiges deutsches Ausfuhrgut überallhin gelangen. In Manebach gibt es sogar einzelne prominente „Larvenschnitzer“, die die Modelle für neue Masken herstellen, nach denen dann die aus Papiermaché bestehenden Massenerzeugnisse fabriziert werden. Ganz Manebach und Umgebung lebt von dieser Industrie: dort wird modelliert, geschnitten, gemalt, und diese Arbeit ist nicht halb so heiter wie ihre Produkte.

Dr. Erhard Breimer.



Rehau!

Mit einem Freun-
der Sahamutri Han-
Berges Samanala
berien gebührend die
Nebenfußpur, die u
auf einem Bein ste
radisches trauernd
essender als dieses
tionen war der M
den Berglandes un
huten umsäumt von
Bengalen.

Sahamutri er
der Wunder Gebl
schag, unseren Aus
auszubehnen; wir
hiermit einestande

So traf uns der
die herrlichen fruch
Eisenbahnstation in
führer seine Pferde
nach Randu, blieben
reisten am anderen
Der Motoromnibus
und dort hatten wir
führers zu treffen,
amerikanischen Karre
„Hotel Sigiri“ bro
Bungalow in men

Schon von weit
Abendsonne, der K
Reise und Erwartu
reich gereinigt
Ankunft vor dem
sofortige Beleucht

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

So sahen wir o
tels und lieben u
Heidenburg vor. D
Jahrhundert her
das Reich von Am
Sena, der Singha
zum Kampf und
mählten die Singh
und leben zwanzig
gerien. Da brach
herin. Er gab e
und machte ihn
Nicht brach zwil
Nicht wurde vo
Schmach brachte
Strafe seine Sch
verbrannten lieh
und dessen eigent
die Seite des Gimp
und als er sich
wo er seine Sch
Sohn geistlich un
Gefährnisse fest
eingewandert. Ab
Sahamutri von de
wurde ein Geich
Bater an ihn zu
einem Carven vo
Sigiri, mitten im
Zand rings um
in den Felsen un
nehmbarer Festung
plünderte im ganz
Augenblicken auf
der Umgebung gel
um ihr Leben Ma
Macht wuchs, die
Da wurde er üb
vöner Felschlad
nahm sich selbst
ender, und das
In der Frühe
Felsen, der Stätt
tröffen vom Anbr

Unterhaltungs-Sprecher Rundschau

Der Fels von Sigiri.

Mit einem Freunde und unserem singhalesischen Führer Sahamutti stand ich auf dem Plateau des heiligen Berges Samanala Rand, des Dambapits. Wir bewunderten gebührend die von Gold und Juwelen umfäumte Nischenfüßspur, die unser Vorfahr ein Jahrtausend lang auf einem Bein stehend und über den Verlust des Paradieses trauernd dort hinterlassen haben soll. Doch fesselte uns das seltsame Spiel der drei indischen Religionen vor der Anblick des zu unseren Füßen liegenden Berglandes und des fruchtbaren Küstentrichs, weit hinten umfäumt von den blauen Bogen des Golfs von Bengalen.

Sahamutti erkannte unser Verlangen, noch mehr der Wunder Geylons zu sehen, und machte den Vorschlag, unseren Ausflug auf die Felsenburg von Sigiri auszudehnen; wir waren trotz geschwächter Reiskasse hiermit einverstanden.

So traf uns der andere Morgen auf dem Ritt durch die herrlichen fruchtbaren Täler der Neura Elha zur Eisenbahnstation in Nampalavura. Dort vertraute der Führer seine Pferde einem Freunde an, und wir fuhren nach Randu, blieben die Nacht über in der Stadt und reisten am anderen Tage mit der Bahn nach Matala. Der Motoromnibus trug uns weiter nach Dambulla, und dort hatten wir das Glück, einen Bekannten unseres Führers zu treffen, der uns für billiges Geld mit seiner amirablen Karre zum achtzehn Kilometer entfernten „Hotel Sigiri“ brachte, einem einfachen, aber sauberen Bungalow in menschenverlassener Einsamkeit.

Schon von weitem ragte, tollgütig im Schein der Abendsonne, der Felsberg von Sigiri, das Ziel unserer Reise und Erwartung, aus dem Dschungel empor. Die rasch hereinbrechende Tropennacht verbot uns nach der Aussicht vor dem Bungalow die so sehnlich gewünschte sofortige Besteigung.

So saßen wir am Abend auf der Veranda des Hotels und ließen uns die Sage von der Entstehung der Felsenburg von Sigiri erzählen: „Einst vor sechzehn Jahrhunderten herrschte Mitta Sena, der Familie, über das Reich von Amuradhapura. Da empörte sich Dhātu Sena, der Singhalese, gegen ihn, rief seine Landsleute zum Kampf und vertrieb den Thronen. Zum Dank wählten die Singhalesen Dhātu Sena zu ihrem König und lebten zwanzig Jahre lang glücklich unter seiner Regierung. Da brach das Verhängnis über den Herrscher herein. Er gab eine Tochter einem Reichen zur Frau und machte ihn zum Statthalter einer Provinz. Ein Streit brach zwischen dem Vaters aus; die Tochter des Königs wurde von ihrem Mann geschlagen. Diese Schmach brachte Dhātu Sena in Wut, daß er zur Strafe seine Schwester, die Mutter des Ungehorsamen, verbrennen ließ. Da zog der Reiche gegen den König, und dessen eigener Sohn, Rajahapa der Jüngere, trat auf die Seite des Empirers. Die bestiegten den alten König, und als er sich weigerte, ihnen die Krone zu zeigen, so er seine Schätze verborgen hatte, ließ ihn der eigene Sohn gefesseln und mit Ketten an die Mauer seines Gefängnisses fesseln. Dann wurde Dhātu Sena lebendig eingemauert. Aber Rajahapa sah sich nach seiner Schändlichkeit von den meisten Anhängern verlassen; er wurde ein Geächteter, und sein Bruder schwur, den Vater an ihn zu rächen. Da schickte der Mörder mit einem Haufen von Abenteurern auf den Felsen von Sigiri, mitten im einsamen Dschungel. Er robbte das Land rings um sein kleines Reich, sprengte einen Stein in den Felsen und baute auf der Bergspitze eine uneinnehmbare Festung. So sah er auf Sigiri, raubte und plünderte im ganzen Lande und zog sich in geföhrenvollen Augenblicken auf seine Burg zurück. Die Bewohner der Umgebung gehorchten ihm und brachten aus Furcht um ihr Leben Nahrungsmittel nach Sigiri. Rajahapas Macht wuchs, die Schätze häuften sich in seinem Schloß. Da wurde er übermütig und trat seinem Bruder in offener Feindschaft entgegen; er wurde geschlagen und nahm sich selbst das Leben. Seine Witwe ließ ausstatten, und das Schloß von Sigiri verfiel.“

In der Frühe des nächsten Tages gingen wir zum Felsen, der Stätte dieser Sage, hinüber. Wir waren betroffen vom Anblick des unvermittelt aus dem Flachland

senkrecht emporstehenden Felses. Zuerst wollte es uns unmöglich erscheinen, diese glatten Wände zu erklettern, und wir erkannten die Uneinnehmbarkeit der Feste in einer Zeit, da noch keine Geschütze bekannt waren. An den überhängenden Stein gefest, fanden wir schließlich eine eingemauerte Treppe, die in mehreren Absätzen zwanzig Meter hoch in den Felsen führte. Von dort aus wand sich ein in den Stein gehauer Steig empor, immer wieder in Windungen zu schwindelnder Höhe führend. Nur ein Mann fand hier Platz, und ein Krieger hätte allein dem Ansturm eines ganzen Heeres standhalten können. Nach langer, mühsamer Kletterei langten wir auf der flachen, zwei, drei Absätze bildenden Spitze an. Ein uns überaus herrlicher Rundblick über das Flachland im Norden mit seinen endlos erscheinenden Dschungelwäldern, nirgends von menschlichen Siedlungen unterbrochen, beehrte uns. Weit drüben im Süden winkten die Umrisse der Neura Elha zu uns herüber.

Wir suchten nach den Ruinen der Burg. Die Grundmauern standen noch, doch die Wände und Säulen waren eingestürzt. Zwischen den Trümmern lag ein kleiner, hüflicher Weiher, das „Bad der Königin“, von Lotusblumen umrandet. In nächster Nähe davon zeigte uns der Führer die Trümmer des großen Saales mit dem noch einsam stehenden schmucklosen Thronstuhl aus rotem Granit. Von hier aus ließ sich die ganze Gruppe mit den Resten der inneren Befestigungsanlagen um den eigentlichen Palast und davor die Trümmer der Vorburg, der Behausung der Truppen und ihrer Familien überblicken. Kein Mensch außer uns belebte die Debe dieser Ruinenstätten, und doch war es mir, als schaute ich die Krieger die Mauern bewachen, die Handwerker an den Wänden fleßen und neue Terrassen in schwindelnder Höhe bauen, um dem immer mehr anwachsenden Volk des Kaiserthums neue Wohnungen auf dem engen Felsen zu schaffen.

Stundenlang kletterten wir über die Trümmer von Sigiri, immer wieder staunend über den eisernen Willen des Thronen, der hier auf dem nackten Felsen ein Wunder geschaffen hatte, ebenbürtig den größten Bau denkmälern der Welt.

Dann stiegen wir den schmalen Pfad wieder hinab. Jetzt erst fanden wir Gelegenheit, neue Sehenswürdigkeiten zu bewundern, die uns beim Hinweg verborgen geblieben waren. So sahen wir hier und da im Gestein tiefe Höhlen, und der Führer machte uns auf dortige Wandgemälde aufmerksam. Die Höhlen schienen aber vom Wege aus nicht erreichbar zu sein; nur zu einer von ihnen konnte uns Sahamutti einen halbkreisförmigen Pfad zeigen. Wie Kletterer hinüber und standen vor einem lebensgrünen Gemälde, das auf einmündende Szene vom Hofe Rajahapas zeigte: die Königin umgeben von ihren Dienerinnen. Die ganz Erhaltung der Fresken war erstaunlich, die Umrisse waren klar und lebendig, und die Gesichter zeigten noch die gelbe Farbe der Perlen und die dunkle Haut der künftigen Sklavinnen. Wir taten uns an einen Weg hinüber und stiegen an anderen Gemälden, an Wohnhöhlen und Kisternen vorbei ins Flachland hinunter.

Am Nachmittag fuhren wir mit dem wartenden Karren nach Dambulla zurück und genossen noch lange auf dem Weg den Anblick des einsam ragenden Felsens von Sigiri.

G. W. Deininger.

Das unkultivierte Volk.

Das Niedrigste, was uns bisher überhaupt von menschlichen Lebewesen bekannt geworden ist, finden wir bei den Kudu in Südumatra — Zustände, die sich tatsächlich kaum über das Tierische erheben.

Die sogenannten „wilden“ Kudu sind ein auf den unzulänglichsten Urwald Südumatras beschränktes Volk, das familiemäßig zusammenlebt und in kleinen Familienhorde ohne festen Wohnsitz umherstreift. Die Nacht unter ganz einfachen, aus Laub hergestellten Nestgeschüßeln oder in vorgefunkenen Schlupfwinkeln

herbringt, und deren ganzes Leben im Suchen nach Nahrung besteht. Ihre Kleidung ist ein zwischen den Beinen hindurchgezogener Gürtel aus geklopftem Baumbast sowie eine aus demselben Stoffe verfertigte Kopfbinde. Eine lange, spitze Holzspitze als Lanze bildet ihre einzige Waffe. Mit einem ausgehöhlten Grabstock in der Hand einem geschlochtenen Tragkorb auf dem Rücken, durchziehen sie den Wald auf der Nahrungssuche. Eßbar ist ihnen alles, was einigermaßen genießbar ist; so leben sie von der Hand in den Mund, und da sie keinen Besitz haben, abgesehen von den wenigen Sachen, die sie am Leibe tragen, so ist Eigentum bei ihnen unbekannt; infolgedessen gibt es auch weder Diebstahl noch sonstige aus dem Begriff des Eigentums hervorgehende Vergehen. Selbst Schmutz ist unbekannt. Ebenfalls gibt es Haustiere oder Kulturpflanzen; Hunde und Kühe sind erst spätere Erwerbungen.

Fremde fliehen man, und selbst mit Nachbarn werden vermischt man Verührung. So ergibt sich von selbst das Fehlen von Tänz, Vergnügungen irgendwelcher

Art, auch von Musik. Sobald die Kinder groß genug sind, trennen sie sich von ihren Eltern und ziehen selbst herum; dementsprechend sind auch die Hochzeitsgebräuche denkbar einfach, die Ankündigung der Hochzeit genügt. Noch letzter ist die Trennung der Ehe; man geht einfach auseinander.

Eine andere soziale Einrichtung als die Familie gibt es nicht; ebensowenig gibt es einen Grundbesitz oder Territorialrecht, obwohl sich die Grenzen innerhalb bestimmter natürlicher Grenzen zu halten pflegen. Transzendente Vorstellungen irgendwelcher Art — und sei es der einfachste Aberglaube — geben der Kultur vollständig ab; dementsprechend fehlt jeder Begriff von Zauberei, und auch die Einrichtung von Zauberdoktoren ist unbekannt. Man fühlt sich wehrlos gegen Krankheit und Tod, und stirbt jemand, so läßt man ihn einfach liegen und geht seiner Wege. Tatsächlich sind diese wilden Kudu ein Volk ohne jede Spur von Religion, ein Volk, das sich nach seinem Kulturzustand kaum über die Tiere des Waldes erhebt.

Das Rätsel der Sahara.

Es gibt Menschheitsagen, die nie zur Ruhe kommen und einschlafen, weil von Zeit zu Zeit immer wieder Erscheinungen zutage treten, die man als Bestätigungen dieser uralten Legenden ansehen könnte. Die große Wüste Sahara birgt der Geheimnisse genug. Sie scheint sogar neuerdings eine nie ganz entschlummerte Sage der Menschheit befeuern zu wollen — die Menschen haben von jeher in dem Glauben gelebt, daß sich im Erdinneren noch eine zweite Welt befände, welchen Glauben wir bei den europäischen Völkern sowohl wie bei den Hindus und den Mongolen seit altersher verbreitet finden. Sensationelle Entdeckungen der letzten Jahre nun verleihten diesem Traum ein immerhin merkwürdiges und beachtenswertes Relief.

Woher der letzte Ort, wo man Fische vermuten sollte, ist die Wüste. Und doch wurden in der Sahara eine ganze Anzahl lebender und eßbarer Fische gefunden; die Art und Weise, wie sie ans Licht kamen, ist eigenartig genug.

Hier und da in der Sahara gibt es einsame, verstreute Gruppen von Dattelpalmen; sie wachsen augenscheinlich aus dem dünnen, sonnenverbrannten Sand heraus. Aber Bäume bekanntlich nicht ohne Wasser leben können, so müssen sie von irgendwoher Feuchtigkeit beziehen. Man forschte also nach und fand heraus, daß die Wurzeln in einigen Fällen bis zu einer Tiefe von zwanzig Fuß in den Sand hineingestreckten waren. Im Laufe dieser Wurzeln zeigte der Sand eine leichte Feuchtigkeit, das Wasser zur Nahrung der Bäume war also aus beträchtlicher Entfernung an die Oberfläche gelangt.

Es erhob sich nun die Frage, ob genug Wasser vorhanden war, um eine reguläre Bewässerung zu erreichen, wenn man weiter graben wollte. Ingenieure begannen an einer ausgewählten Stelle artesischen Brunnen zu graben, und bei einer Tiefe von hundert Fuß ergab sich die wünschenswerte Feuchtigkeit. Ähnlich drang ein Strahl Wasser von tieferer Klarheit heraus, und eine Quelle schickte zwanzig Fuß hoch in die Luft.

Aber das Auffallendste war, daß mit den Wasserstrahlen Quellen von Fischen aus dem Sand flossen!

Woher kamen sie? — Sicher von einem unterirdischen See oder Strom, an den man durch die Grabungen herangekommen war. Als man die Fische aufhob, hatten die Gelehrten, die die Ingenieure beauftragten, eine zweite Beobachtung — die Tiere gehörten alle zu bekannten Arten und waren darstellbare Süßwasserfische. Man grub an den verschiedenen Stellen nach, und überall förderte der artesischen Brunnen diese Fische zutage.

Man erinnerte sich, daß ähnliche Fischearten gelegentlich in Brunnen und Erdhöhlen in weit entfernten Teilen der Sahara gefunden worden waren. Man dachte zunächst, daß das Vorkommen der Fische auf Wogen zurückzuführen sei — daß nämlich die Fische ihre Eier in den Schlamm der Flußufer oder in das Grün

das am Rand des Wassers wächst, geleat hätten, und daß Fische aus dem Wasser auf der Suche nach Nahrung mit diesen Eiern in den Klauen fortgetragen seien. Es ist ja bekannt, daß diese Vögel die Luft mit großer Schnelligkeit durchschneiden und bei ihren Wanderungen von einem Wasserloch zum anderen große Strecken zurücklegen. Zwei der Fischearten erwiesen sich jedoch als solche, die ihre Eier an die tiefsten Stellen in Wasserläufen legen und sorgsam auf sie aufpassen, bis die Jungen ausgeküpft sind, die sie dann solange betreuen, bis sie sich selber schützen können. Außerdem würde die Hypothese nicht für die große Zahl von Fischen ausgereicht haben, die aus den artesischen Brunnen herausgeholt wurden, da es keinen Vogel gibt, der sich ein Loch von hundert bis dreihundert Fuß in den Sand gräbt und dabei noch die Eier mit den Krallen festhält.

Es gab noch eine andere Möglichkeit. Die Sahara war nicht immer eine Wüste, sondern bildete einen Teil eines großen Binnenmeeres, und die Vorkommen war nicht unüberwindlich, daß, als dieses ausgetrocknete, die Fische einen Weg zu unterirdischen Gewässern fanden. Trotzdem aber ist das eine Vermutung. Es ist nämlich bekannt, daß Fische und andere Tiere, die in unterirdische Ströme hinabsinken, eingemauert sind, sehr bald ihre Augenlicht verlieren. Aber die in der Sahara gefundenen Fische waren durchaus normal und erlitten sich nicht ungeschädigt der Schraff.

Was jetzt ist es den Gelehrten noch nicht gelungen, dieses Rätsel der Wüste befriedigend aufzuklären.

Erwin Kulm.

Merlet Humor.

Der höfliche Arbeiter. Eine Dame stand in der Straßenbahn und hielt sich am Handrill fest, weil alle Plätze besetzt waren. Da erhob sich in der äußersten Ecke ein Arbeiter und bot ihr höflich seinen Sitz an. „Ich danke Ihnen“, sagte sie in sehr liebendem, zerknirschtem Tone, „aber ich möchte nicht den einzigen Kavaliere des Wagens meines Sitzes berauben.“

Er kennt ihn schon. „Mama, Papa ist zum Rennen gefahren, nicht wahr?“ „Ja, mein Junge, woher weißt du das?“ „Meine Spardbüchse klingelt nicht.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Der Verdienst. Verkäufer: „Ich werde Ihnen diesen Anzug mit einem großen Opfer verkaufen.“ Käufer: „Aber Sie sagen das ja von allen Ihren Sachen. Wovon leben Sie denn?“ Verkäufer: „Ich habe einen kleinen Gewinnst an der Verpachtung.“

Das Violett und die Scheichs.

Von Robert Elfert.

Das Leben selbst schreibt oft mit kühnem Schwung die phantastischen Romane, in denen sich Traum und Wirklichkeit geschmacklos die Hände reichen. Oder sind etwa die seltsamen Abenteuer Wiß Violets, einer hübschen, blondgelockten Kunstreiterin, die sie seit mehreren Monaten im Orient befaßt, nicht glühend und reizvoller als manches romantische Erlebnis, das nur — erdichtet wird?

Man höre! Von Ägypten kommend, tauchte Wiß Violett eines Tages in Damaskus auf. Als Mitglied eines Wanderzirkus. Auf einem uralten Pfad der Stadt, den einst Propheten und neuneunhundert Jahre herüberkamen, hatte sie sich, erkannt das Ziel. Bald künden farbige Plakate in allen Teilen von Damaskus von Wiß Violett, der weltberühmten Kunstreiterin aus England. „Wiß Violett! Schauen Sie sich an! Wiß Violett!“ murrten staunend Tausende gläubige Moslems. Denn es war der erste Zirkus, den Damaskus sah, und alle Scheichs im Umkreis spitzten erwartungsvoll die Ohren.

Beim Barte des Propheten, entzogen sie sich bei Kaffee und Wasserpfote, wie diese Christen lägen! Eine Frau will jetzt, auf ihrem Kopfe stehend, ein Pferd durch die Manege reiten? Wann hören wir je Tollereis? Wir, die besten Reiter in der Welt. Wie will sie sehen, da sie doch wohl den Schleier trägt? Gewiß, es ist ein plumper Schwindel!

Aber als der Zirkus seine erste Vorstellung eröffnete, hatten nicht weniger als 700 kriegerisch geschmückte Scheichs im Zelt. Wie ein Feuerwerk war die Nachricht von der kühnen Kunstreiterin durch die entlegenen Gebiete Syriens gelaufen. Doch zu Hof oder in rumpeligen Autos hatten sich zahlreiche Scheichs auf den Weg nach Damaskus begeben und stiegen nun, einander gepreßt, vor Ungeheuren stehend, in die Arena.

Ohreißende Clowns, derb kämpfende Ringer, gewaltige Panteln, dressierte Bestien und der Konglomerat fliegende Wälle zogen vorbei. Dann Trompetenstöße: Wiß Violett! Von den Tribünen herab sahen sie hoch

die nieren Söhne der Wüste, und reckten die hageren Hälse. Auf einem prächtig geknüpften Schimmel raste Wiß Violett in die Manege. Grüßte gräßlich lebendige hundelnde Augenpaare und rundete, meisterlich Schule reitend, ihr Pferd.

Feurige Reiten flammten dann auf. Kühn sprengte das Mädchen hindurch. Beifall erhob sich und durchtoste das Zelt. Wiß Violett lächelte. Jetzt galt es. Sie trieb ihren Schimmel zu rasendem Lauf. Wurf sich plötzlich herum und stand, leicht schwanke, mit dem Kopf auf dem Rücken ihres gegen den Verstand. Scheinwerfer spielten. Wiß Violett ließ sich ein. Topf! Jeder Wiß Violett und sah wieder lässig im Sattel. Jeder Zöll eine Dame. Zug ein seidenes Täschlein bei der Ehrenrunde aus ihrem Mieder hervor und winkte der Menge. Grün war es wie die Fahne des Propheten. Da brach ein Jubel aus, wie ihn das Zelt noch nicht erlebt. Alle Patriarchen rauchten sich den Bart vor lauter Begeisterung.

Im Nu war Wiß Violett umringt von einer Schar martialischer Scheichs, die ihren Namen stammten. Lieblich Frau ihrer Dames sollte sie werden, die Freunde schoner Dandies teilen. Wiß Violett schüttelte heftig ihren Kopf: „Ne, Sirs!“ Kopf schütteln ließen die Männer von ihr ab. Nur zwei von ihnen blieben hartnäckig an ihrer Seite: Ein junger Scheich, der sich als Fouaz Ghelan vorstellte, stehend englisch sprach, auf amerikanischen Hochschulen gewesen war, und — sein Großvater, Scheich Nourel Ghelan. „Ich lege Dir meine Liebe zu Füßen“, beschwor sie der Junge, und „Ich bitte Dir alles Gold an, das ich besitze“, übertrug ihr ein Dolmetscher den Wunsch des Alten. Da senkte Wiß Violett ratlos ihr fluges Köpfchen und überlegte.

Die Liebe des Jungen überwand das Gold des Alten. Das Mädchen folgte Fouaz. O, welch ein Gentleman war er! Nicht raubte er sie mit dem Recht des Tyrans, sondern ließ, unermesslichen Juchens als Barbar belundend, sich mit Wiß Violett ständsam in Damaskus treuen. Nur daß jetzt nicht sie ob dieser Tat ein wenig Kopf stand, sondern alle Scheichs von Syrien! — Der britische Konsul in Damaskus hörte von dieser Heirat. Ihm schante Schlimmes. Er prüfte gewissenhaft die Laune der jungen Frau. „Ich sage auf einem Wulverfah“ erwiderte sie ihm, „aber mein

Mann, der liebe Kerl, vergöttert mich. Das ist wahrer Liebe.“

Fouaz überschüttete sie mit Geschenken erlesenster Art, mit wunderbaren Autos, mit Automobilen und allem erreichbaren Komfort des Abendlandes. Einmal Tages aber brach eine Katastrophe über das junge Paar herein. Scheich Nourel Ghelan, während über den erhaltenen Reichtum, hatte die Massen Mißgünstiger gegen die verrückte „Christin“ aufgebracht. Sie brach in die Hürde unserer Gefühle wie der Wolf in eine Schafherde, gellte sein Kampfruf. „Sie rebelliert aus alle Frauen mit der Zeit. Sie reitet, raucht, geht schlesierlos, ist kurzum ein Verhängnis für das Land. In den Harem mit der Frau!“

Was nun geschah? — Es kam zu einem blutigen Gemetzel, zu einer regelrechten Schlacht zwischen Fouaz und Nourel samt ihren Stammesangehörigen. Kampf zwischen den Jungen und Alten, zwischen Neu- und Altschuligen, und — wie so oft im Leben — die Jugend siegte. Großartig zog sich der Alte mit seinen geliebten Jungen zurück — über zweihundert Tote deckten die Wälder — und schwor beim Barte des Propheten, nie wieder einen — Wanderzirkus zu betreten.

Wiß Violett aber lächelte und sonnt sich in ihrem

mühsam erlängtem Glück, beneidet von allen Frauen Syriens.

Der Dadel.

Das sich auf der Straße aus irgendeinem Grunde eine Menschengruppe gebildet, so ist es Grenzsache, sich anzuschließen. Also tat ich auch neulich. Anlag der Passantenstauung war diesmal ein braunes Dackeltier, das seiner Führerin, einem kleinen Mädchen, entpungen war und sich nun damit vergnügte, in rasendem Tempo immer rund um ein Buch-Rondell zu laufen.

Ratlos stand das Mädchen da, und versuchte dann, durch Pfeifen und Rufen den Ausreißer wieder herbeizuloden. Der aber dachte in seliger Gewissenlosigkeit nicht daran, zurückzukehren. Immer toller sprang er im Kreise herum und umgellte sich zuweilen vor ausgetragener Freiheitssonne.

Schließlich ließ die Kleine, ungeachtet des „Das Betreten der Anlagen ist bei Strafe verboten!“, in das

Rondell hinein, um gelegentlich in einer seiner Kurven den Braunen zu fassen. Das verschlagene Vieh tat auch so, als wolle es sich greifen lassen, buckte sich ein wenig und blinzelte von unten herauf, um aber dann, kurz bevor sein Halsband gepackt war, mit Hohnlach in erneut davonzujaufen. Immer rund herum.

Es ist ganz klar, daß solch Geschehnis die Zuschauer den Leitziger zu Randbemerkungen mancher Art veranlaßt.

Eine alte Frau: „Nee, wie sich bloß das glene Gärliche frei, daß es mal von der Leine los ist! Wo däm is ja a färmlicher Freiheitglabbs ausgebrochen. Au ja, lassen nur noch a häßlichen rumpubben, Gleen, hernachens folgt 'r um so scheener, wenn 'r sich amal ordentlich ausgeschoot hat. 's is schind grade wie bei den Männern.“

Bastimme aus dem Publikum: „Bravo, Waddler, Sie ham's erfasst!“

Ein Schulkunze zum anderen: „Du, Bauler, wenn dār Dadel a Rennfährd wäre, uff dār dār 'h seken, dār wäre bestimmt Sieger.“

Eine Tierfreundin: „Ach Geddchen, wenn sich dār hilsche glene Mänsch bloß nicht vergelst bebt! Dār mußt doch direkt in Schwefel gomm'n von dām Rum-rafaun. Un nachd'r holt 'r sich a Gobar, un se müssen beim Dierdokter schafften.“

Blödsinn ist der Dadel verschwunden. Die alte Frau: „Gerich, wo ihn hin?“

Das kleine Mädchen jängt an zu weinen.

Ein Arbeiter: „Nu' heile nur nich, Gleen. Gomm lieber wieder 'raus un geh' langsam heime. Dei Daggel leißt dr dann ganz voll allene hinterhär, wenn 'r dich nich mäh' reißt.“

Das Mädchen folgte dem Rat.

Der Dadel streckt den Kopf aus dem Buch, scheint das Kind zu vermissen, äugt um sich, und hüpft er fort, in die Richtung, da das Mädchen sich entfernte.

Ein Lehrling applaudiert.

Die Gruppe löst sich auf.

Die alte Frau zu mir: „Da steht mir's wieder: so schlaue auch manchmal de Viechter sin — der Mensch bleibt 'n doch ied'r.“

Lene Voigt.

